46. Sonnabend den 23. Februar 1856. 46.



Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen $1\frac{1}{2}$ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. $24\frac{1}{2}$ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate ($1\frac{1}{4}$ Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

Amtliches.

Berlin, 22. Februar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Pfarrer Thienemann zu Sprotta im Kreise Delitzsch, und dem Rathsherrn, Tuchfabrikanten Ginnow zu Luckenwalde, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Gefreiten Otto Karl Louis Thiele im 20. Infanterie-Regiment die Rettungsmedaille am Bande zu verleihen; ferner dem General-Intendanten der Schauspiele, Kammerherrn von Hülsen, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Prinzen und Regenten von Baden K. H. ihm verliehenen Kommandeurkreuzes erster Klasse mit dem Stern des Ordens vom Zähringer Löwen; so wie dem Hof-Staats-Sekretär des Prinzen von Preußen K. H., Geheimen Hofrath Bork, zur Anlegung des ihm verliehenen Kommandeurkreuzes zweiter Klasse desselben Ordens zu ertheilen.

Der Baumeister Karl Ludwig Preinitzer ist zum K. Kreis-Baumeister ernannt und demselben die Kreis-Baumeisterstelle zu Wehlau verliehen worden.

Die K. preußische Akademie der Wissenschaften hat in ihrer Plenarsitzung vom 14. Februar 1856 die Herren Caspar Zeuß in Bamberg, John O'Donovan in Dublin und Louis René Villermé in Paris zu korrespondirenden Mitgliedern ihrer philosophisch-historischen Klasse erwählt.

Nr. 46 des „St. Anz." enthält Seitens des K. Finanzministeriums eine Bekanntmachung vom 20. Febr. 1856, betr. die Ausreichung der Zins-Coupons Ser. II. zu den Schuldverschreibungen der Staatsanleihe vom Jahre 1852.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Marseille, Donnerstag, 11. Februar, Morgens. Der Bevollmächtigte der Pforte für die Pariser Konferenzen, Großvezier Aali Pascha, ist heute hier eingetroffen, und sofort nach Paris abgereist.

Paris, Donnerstag, 21. Februar. Der „Constitutionnel" theilt mit, daß durch ein Versehen der Artikel des „Siècle" im „Moniteur" abgedruckt worden sei.

(Eingeg. 22. Februar früh 9 Uhr.)

Deutschland.

Preußen. AD. Berlin, 21. Februar. [Preußens Verhältniß zu den Konferenzen; Graf Orloff; England; die Friedensstörer; Eisenbahnprojekt.] Aus allen sich kreuzenden Mittheilungen verschiedener Blätter über die Stellung Preußens zu den Friedenskonferenzen ist nur das Eine als Thatsache aufzunehmen, daß diese Angelegenheit noch nicht zur Erledigung gekommen ist. In der Wiener Presse findet man die mit großer Zuversicht auftretende Nachricht, daß in jüngster Zeit Preußen den Wünschen Oesterreichs und somit auch den Forderungen der Westmächte näher getreten sei. Aller Wahrscheinlichkeit nach fußen diese Gerüchte auf keiner anderen Grundlage als auf dem Umstande, daß Preußen einem eingehenden Votum des Bundestages in Betreff der österr. Vorlagen seine Zustimmung nicht versagt hat. Auch ist in einigen Korrespondenzen von direkten Unterhandlungen die Rede, welche das preuß. Kabinet mit den Westmächten angeknüpft haben soll, um sich die Mitwirkung bei den Friedenskonferenzen zu sichern. Wie man hier versichert, sind über diesen Gegenstand nur vertrauliche Mittheilungen ausgetauscht worden, in welchen von den Vertretern unserer Regierung die Auffassung inne gehalten wurde, daß Preußen keine andere Vorbedingung für die Theilnahme an den Konferenzen erforderlich erachten könne, als die Anerkennung der allgemein genehmigten Friedensgrundlage — eine Auffassung, welche sich bereits sehr deutlich in den von Herrn v. Manteuffel nach Wien gerichteten Depeschen ausgesprochen findet. Es ist übrigens keinem Zweifel unterworfen, daß die Angelegenheit sofort bei der Eröffnung der Konferenzen von mehreren Seiten zur Erörterung gestellt werden wird. — Graf Orloff hat, wie Sie bereits auf anderem Wege erfahren haben werden, zwei volle Tage in Berlin verweilt. Er hat in dieser Zeit nicht allein längere Audienzen bei dem Könige und den Prinzen des Königlichen Hauses gehabt, sondern auch mit unserm Ministerpräsidenten konferirt. Ueber den Instruktionen des russischen Bevollmächtigten liegt natürlich der Schleier des Geheimnisses; doch hat Graf Orloff nicht mit der Versicherung zurückgehalten, daß der Kaiser von Rußland den Erfolg der Friedensverhandlungen aufrichtig wünscht und diesem Zwecke jedes billige Opfer zu bringen bereit ist. Leider muß man darauf gefaßt sein, daß die englische Diplomatie ein entgegengesetztes Streben entwickeln und dem Friedenswerke alle erdenklichen Hindernisse bereiten wird. (Die hochmüthig-egoistische Politik Englands verleugnet sich nicht, und die Ahnung, daß der Friedensschluß jetzt so mancher britischen Anmaßung ein bedenkliches Paroli biegen könne, scheint dort immer mehr ins Bewußtsein zu treten. D. Red.) Schon jetzt verlautet, daß die Dezemberverbündeten den Friedenspräliminarien eine Schärfung und Erweiterung geben wollen, welche die Scheu Preußens gegen eine für unbegrenzte Forderungen zu übernehmende Bürgschaft nur zu sehr rechtfertigen dürfte. — Die Eisenbahnvorlagen, welche der Handelsminister in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses eingebracht hat, sind auch für Ihre Provinz von besonderm Interesse. Die Herstellung eines Schienenweges zwischen Creutz und Frankfurt a. O. über Landsberg und Küstrin (s. gestr. Ztg.) bringt nicht allein die Ostbahn in fast direkte Verbindung mit der Hauptstadt des Landes, sondern beschleunigt auch den Verkehr zwischen Posen und Berlin. Der Schienenweg zwischen diesen beiden Hauptstädten wird auf der Linie über Frankfurt, Küstrin und Creutz doch etwa um sechs Meilen kürzer sein, als der weitere Bogen über Stettin. Hoffentlich wird der Friede auch den Plan einer unmittelbaren Schienenverbindung zwischen Posen und Frankfurt bald zur Ausführung [illegible] den jetzt beabsichtigten Bau nicht präjudizirt wird.

☾ Berlin, 21. Februar. [Vom Hofe; Graf Orloff; Verschiedenes.] Se. Maj. der König arbeitete heut Vormittag mit dem Kriegsminister Grafen v. Waldersee, der sich, in Begleitung der Generale v. Schöler und v. Neumann, schon früh nach Charlottenburg begeben hatte. Später nahm Allerhöchstderselbe noch die Vorträge des Ministerpräsidenten, des Handelsministers ꝛc. entgegen. Der Prinz von Preußen hütet noch immer das Zimmer, doch nimmt derselbe Besuche an und bringt einen großen Theil des Tages am Arbeitstische zu. — Der Prinz Friedrich Wilhelm fuhr heut Mittag ins Schloß und besuchte dort die Räume, welche den Tresor enthalten. Abends begiebt sich Se. K. Hoheit gewöhnlich in die Seegersche Reitbahn und reitet dort mit dem Herzog Wilhelm von Mecklenburg und andern fürstlichen und hochgestellten Personen die Quadrille, welche am nächsten Montag ausgeführt werden soll. Tags darauf ist im Palais des Prinzen Karl eine große Ballfestlichkeit, welche der ganze Hof beiwohnen wird. — Der General v. Orloff hat während seiner Anwesenheit hier große Auszeichnungen erfahren. In seiner Begleitung befand sich auch der russische Gesandte am Brüsseler Hofe, der von Petersburg zurückgekehrt war und jetzt sich wieder auf seinen Posten begiebt. Der russische Gesandte Baron v. Budberg, und eben so der General Graf v. Benkendorff gaben dem Grafen v. Orloff gestern früh bis zum Bahnhofe das Geleit. Seitdem der Graf Orloff zum letzten Mal Berlin besucht, ist doch mit ihm eine gewaltige Veränderung vorgegangen; seine Haltung ist schon sehr gebückt. — Den Direktor des k. Friedrich-Wilh.-Gymnasiums und der k. Realschule, Prof. Dr. Ranke, hat ein harter Schlag getroffen: sein zweiter Sohn, Dr. med., der gestern Abend 11 Uhr sich gesund zu Bett legte, wurde darin heut Morgen todt gefunden. — Der unter dem Namen Willibald Alexis bekannte Schriftsteller ist vorgestern früh, als er grade mit dem Lesen der Voss. Zeitung beschäftigt war, vom Schlage getroffen worden. Sein Zustand ist so bedenklich, daß unsere Heilkünstler wenig Hoffnung für seine Wiederherstellung haben. Derselbe ist, wie ich höre, 1798 geboren.

Unsere Pferdeschlächtereien haben, durch die Theuerung begünstigt, sehr gute Geschäfte gemacht und der Konsum hat bedeutend an Ausdehnung gewonnen. Da die Schlächtereien polizeilich überwacht werden und man überzeugt sein darf, daß nur gesundes Fleisch zum Verkauf gestellt wird, so holen hier viele Familien ihren Bedarf, die zu den Bedürftigen wahrlich nicht gerechnet werden können.

— [Kommunal-Armenschulwesen.] Dem K. Provinzial-Schulkollegium der Provinz Brandenburg ist jetzt Seitens des Magistrats der hiesigen Stadt der von der städtischen Schuldeputation erstattete Bericht über die Verwaltung des Kommunal-Armenschulwesens im Jahre 1855 eingereicht worden. Hiernach hat das städtische Armenschulwesen im verflossenen Jahre, auch ohne Vermehrung und Erweiterung der zunächst für dasselbe vorhandenen Kommunalschulen, im Allgemeinen eine erwünschte Frequenz gehabt. Eine Vermehrung der Privatschulen, in welchen Kinder für Rechnung der Kommune unterrichtet werden, hat im vergangenen Jahre nicht stattgefunden, doch haben einzelne dieser Schulen eine Erweiterung durch Errichtung neuer Klassen erhalten. Die Bestimmung des Gesetzes vom 16. Mai 1853, betreffend die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in den Fabriken, über einen täglich dreistündigen Unterricht dieser jugendlichen Arbeiter, veranlaßte in Folge einer wegen Ausführung dieses Gesetzes in hiesiger Stadt mit dem K. Polizeipräsidium getroffenen Vereinbarung unter Zustimmung der beiden Kommunalbehörden, nicht ohne namhafte Kosten zwei Fabrikschulen in gemietheten Lokalen einzurichten, jede mit zwei Vormittags- und zwei Nachmittagsklassen, an jeder derselben einen Haupt- und zwei Hülfslehrer anzustellen, sie mit den zweckmäßigsten Lehrmitteln und Schulutensilien zu versehen und am 16. April v. J. zu eröffnen. Bei den Schwierigkeiten aber, welche unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Einführung einer sechsstündigen Schularbeit, worauf die neuen Schuleinrichtungen nur berechnet sein konnten, in den hiesigen Fabriken und Fabrikstätten gefunden hat, ist es nicht möglich gewesen, auch nur für einen sehr geringen Theil der den beiden Fabrikschulen zugewiesenen 120 Knaben und Mädchen einen regelmäßigen Schulbesuch herbeizuführen, weshalb die Kommunalbehörden, nachdem bereits seit Novbr. v. J. in jeder Fabrikschule ein Klassenzimmer benutzt worden ist, die Schließung beider Fabrikschulen angeordnet haben. In den fünf hiesigen katholischen Elementarschulen werden gegenwärtig 1395 Kinder unterrichtet, 1052 auf Kosten der Kirche und 343 für Rechnung der Kommune, welche für jedes Kind 15 Sgr. pro Monat Schulgeld zahlt, dafür aber die von diesen Kindern eingehenden Schulgeld-Beiträge nimmt. In den evangelischen Schulen wurden im Laufe des verflossenen Jahres 25,529 Armenkinder, also 619 mehr als im Jahre 1854 unterrichtet. Die Zahl der Kinder, welche in den Kommunal-Tagesschulen unterrichtet worden, hat sich gegen das Jahr 1854 um 773 vermehrt, die der Kinder in den Sonntagsschulen hat sich dagegen um 486 verringert, da mit dem 1. Juli v. J., nach der Bestimmung des Gesetzes vom 16. März 1853, nur solche Kinder von dem Besuche der Tagesschule dispensirt und zu einer Beschäftigung in Fabriken zugelassen werden, welche das zwölfte Lebensjahr bereits vollendet haben. Die Schulversäumnisse der Armenschulkinder haben sich auch im verflossenen Jahre vermehrt, und während im Jahre 1854 der Prozentsatz der Bestrafungen nur 3—4 war, ist er im verflossenen Jahre auf 3—8 gestiegen. Es wurden im Ganzen 959 Strafen, 105 mehr als 1854, mit 292 Thlr. 3 Sgr. angeordnet, von welchen 487 Strafen mit 123 Thlr. 15 Sgr. bereits verbüßt sind. Daß der Nothstand des ärmsten Theils der hiesigen Bevölkerung zu dieser Vermehrung

Feuilleton.

Weihnachten in Australien.

Nach William Howitt.

Wer kann an ein Weihnachten im Juli glauben? Wenn die Sonne mit 20 Grad im Schatten niederbrennt, wenn man nach einem Mund voll kühler Luft zu schnappen hat, wenn die Fliegen summen und die tropischen Früchte farbenreich uns umblühen — wer mag sich einreden lassen, irgendwo in der Welt sei es Weihnachtszeit? Wenn man in den leichtesten Beinkleidern umherläuft, sich mit dem Schleier am Hut vor den schwirrenden Cikaden zu retten sucht, die Frösche aus ihrem längst zu den Wolken emporgedampften Element sich in Erdlöcher flüchten sieht, wenn die Luft von den sengenden Strahlen zu beben scheint und die Sonne vom krystallenen Himmel auf die glührothe Erde herunterlacht — kann es, kann es da Christzeit sein?

Nein wahrlich, die des heimischen Knechts Ruprecht ist es nicht. Wie käme er hierher, der täppische Gesell mit der zwiefachen Blüthe der Gutmüthigkeit und des Nordwinds auf den pauschigen Wangen — der alte Pelzmärte mit den Flocken im Bart, der Ruthe und dem Apfelsack im Gürtel, dem Pudding- und Bratengefolge, dem traulichen Jubel und der erwärmenden Wohlthätigkeit? O, dieser australische Weihnachtsmann ist ja ein ganz anderer, leichtfüßiger, nankinghosiger, strohhütiger Gesell. Noch ein ganz junger Kerl ist es, der Kirschen liebt, Limonade schlürft und was dergleichen unsubstantielle Leckereien mehr sind. Im besten Fall ein artiger, flotter, unzutrauenswerther Bursch, der sich noch sehr zu bewähren hat.

Hier vermißt der Engländer seine Stechpalme, und der Deutsche putzt sich mit Mühe eine Art Tannenbäumchen zusammen. Die Läden schließt man wohl, geht zur Kirche, zu Freunden (meilenweit, wenn man im Busch wohnt) ißt und trinkt — und denkt dennoch nur an die Entbehrungen, welche die ungewohnte Freude selbst dem Herzen und seinen liebsten Erinnerungen auferlegt.

Aber eine neue Seite hat das hiesige Leben geschaffen, welche sich zu Festlichkeiten, wenn auch nur zu lärmenden, verwenden läßt: das Goldgraben. Was in der Nähe der Gruben wohnt, zieht zu Weihnachten dorthin, sei es, sich in dem Wirrwarr zu betäuben, sei es, in der jubelnden Bewegung all der losgelassenen Burschen irgend eine Herzenssaite mitklingen zu lassen. Da ist öffentliches Gelage im Grünen die ganze Nacht hindurch; da werden Tausende von Büchsen und Pistolen abgefeuert, da ist ein Singen, Jauchzen, ein von Bier, Rum, Wein, Brandy immer neu gebornes Getöse, eine brausende Glückseligkeit, wie wohl schwerlich anderswo in diesem civilisirten Jahrhundert. Dazu bellen die Hunde, schreien die Kinder, quiken die Fideln, stampfen die Tänzer; kömmt noch ein hübsches Gebalg dazu, so ist das Ideal eines „Digger" erfüllt. Wer am andern Morgen heroisch genug ist, aufstehen zu können, setzt sich zum Plumpudding und geht Papageien schießen. Kirchen oder Gottesdienst giebt es da nicht. Wir wollen uns einige Familien genauer ansehen mit ihrer Sorge und Freude.

An einer Krümmung des Bucklandflusses sieht man unter den hügeligen Ausläufern der Schneeberge eine Anzahl roher Blockhütten zwischen den dunkeln, scharf gezeichneten Umrissen des hiesigen Baumwuchses. Rings herum düsterer Wald. Aus einer Art Lichtung bricht zwischen steilen Ufern der schäumende Fluß, um weiter unten mit den Dämmen, Wasserrädern und Pumpwerken der Goldgräber — hier sind es eigentlich Goldschöpfer — einen nur zu oft glücklichen Kampf zu bestehen.

Drei zusammengebaute Hütten gehören den zahlreichen Gliedern einer starken Wäldlerfamilie — Vater, Mutter, Tochter und vier Söhnen. Die Männer gehen heute in reinen Hemden und Hosen, Mutter u. Tochter sind in all ihrem bunten Putze um diverse Kessel und Töpfe beschäftigt, die vor den „Häusern" in ansehnlicher Reihe brodeln.

Die Familie kann uns ein Bild Tausender in den Gruben geben. Sie haben ein Stück des Flußbettes erworben, das in diesem Bezirk allein goldhaltig ist — ein prächtiges, fast mit Gold gepflastertes, aber mühselig durch Pumpen und Dämme seiner Wassermasse nach und nach zu entleerendes Stück. Früh und spät sind die Männer an der Arbeit, fahren Erde herbei, stehen bis an den Hüften im Wasser, schöpfen, suchen und finden. Sie gedeihen vorzüglich. Frühstück, Mittag und Abendbrod sind reichlich bestellt, die Brandyflasche wird nicht leer, und der nächstwohnende Krämer hat ihnen schon manch fürstliche Rechnung für die hier so übermäßig theuren Lebensmittel ausgeschrieben. Alle Nachbarn wissen, die Volltopfs — so heißen unsere Glücksjäger — machen und brauchen ein ganzes Vermögen.

Ihnen zunächst haust ein ehemaliger Offizier außer Dienst, der fast sein ganzes Leben von einer Lieutenantspension gehungert hat. Er gilt mit seinen zwei Söhnen für sehr gentlemännisch und stolz. Die Jungen sind mit Mühe und Noth auf dem Kontinent erzogen, haben zu Hause weder Geld noch Verbindungen gehabt, und so ist man seit zwölf Monaten hier angelangt, hat sich gequält und geplackt und ist heute noch so arm wie eine Kirchenmaus. Ihr Flußantheil ist gut, aber ihre Kraft reichte nicht hin, ihn auszubeuten, und des Alten Stolz, Mißmuth und Eigensinn haben die von den Volltopfs des öftern angebotene Hülfe abgelehnt. Wo soll das hin? Die Dämme sind ihnen so oft zerfallen, daß sie des Alten sinkenden Lebensmuth endlich mitgenommen haben. Er liegt in dem sonnendurchglühten Zelt fiebernd danieder und zankt mit seinem Erstgeborenen, Leonhard, einem frischen, edlen Burschen von 22 Jahren. Das Pferd soll durchaus nicht verkauft werden, obwohl sein Werth ihnen die Hülfe schaffen könnte, an der Alles hängt. „Nein", stöhnt der Kapitän

der Schulversäumnisse viel beigetragen hat, unterliegt keinem Zweifel und erhält dieser Umstand ebensowohl durch die, mit der Kontrole des Schulbesuchs und mit der Einschulung der schulpflichtigen Kinder betrauten Schulkommission, als auch durch die für das Strafverfahren bestehende besondere Deputation seine billige Berücksichtigung. Es läßt sich aber nicht in Abrede stellen, daß der unregelmäßige Schulbesuch eines großen Theiles der Armenkinder auch in der Nachlässigkeit und Gewissenlosigkeit der Eltern seinen Grund hat, und darum ein energisches Einschreiten mit ernsten Strafen in diesem Falle unbedingt fordert. Anerkennend ist hervorzuheben, daß es einzelnen Schulvorstehern mit ihren Hülfslehrern gelungen ist, durch einen persönlichen Einfluß auf die Eltern der Unregelmäßigkeit des Schulbesuchs ihrer Kinder wesentlich zu steuern, weshalb ein solches segenreiches, wenn auch mühevolles Bestreben allen Vorstehern und Lehrern auf das Angelegentlichste zu empfehlen ist. Die Kommunalschulgebäude und Lokalien sind in dem besten Zustande erhalten worden, doch kann mit der Beseitigung der oft mangelhaften Lokale der Privatschulen nur nach und nach vorgegangen werden, da die Beschaffung anderer Lokale oft mit schwer zu beseitigenden Hindernissen verbunden ist. Mit dem unter Genehmigung der vorgesetzten Behörden seit dem 4. April v. J. ins Leben getretenen Normallehrplan ist auch der Unterrichtsstoff für die Kommunalschulen und diejenigen Privatschulen, in welchen Kinder für Rechnung der Kommune unterrichtet werden, für die Unter-, Mittel- und Oberstufen des Elementarunterrichts normirt worden. Die Thätigkeit der in der hiesigen Stadt eingerichteten Lehrkonferenzen erstreckt sich hauptsächlich darauf, die einzelnen Unterrichtsgegenstände nach dem gegebenen Umfange ihrer Behandlung gründlich zu besprechen und erwartet man hiervon für die Fortentwickelung des hiesigen Elementarschulwesens heilsame Früchte. Der Unterricht in weiblichen Handarbeiten hat seit dem Vorjahr an Ordnung und Tüchtigkeit gewonnen. Unter den in den Kommunal- und Privatschulen zur Behandlnng kommenden Lehrgegenständen ist nächst dem Religions- auch dem Gesangsunterrichte besondere Aufmerksamkeit zugewendet worden. Die im verflossenen Jahre fortgesetzten und wiederholten Revisionen, so wie die vorliegenden Berichte über stattgefundene Jahresprüfungen haben im Allgemeinen den inneren Zustand der Kommunal- und Privatschulen als einen recht befriedigenden herausgestellt; die Besetzung mehrerer vakanter Lehrerstellen mit tüchtigen Kräften hat hierauf günstig gewirkt. Einzelnen sich vorfindenden Uebelständen allmälig abzuhelfen, ist man unabläßig bemüht, während der persönliche Einfluß der Schuldeputation auf treue und gewissenhafte Amtsführung der Lehrer, insbesondere auf geistige und sittliche Kräftigung der an den Privatschulen beschäftigten jüngern Hülfslehrer bei jeder sich bietenden Gelegenheit geltend zu machen gesucht wird. Unter den hiesigen Kommunallehrern erhielten am 1. Januar v. J. 9 Hauptlehrer und 28 Klassenlehrer Gehaltszulagen à 50 Thlr., in Summa 1850 Thlr. Die am Sonntage der Gedächtnißfeier für die Verstorbenen in sämmtlichen hiesigen Kirchen zum Besten des Armenschulwesens veranstaltete Kirchenkollekte ertrug 1855 440 Thlr. 29 Sgr. 8 Pf., 7 Thlr. weniger als im Jahre 1854. Die zu Prämien und auf vertheilte Schulbücher pro 1855 verwendete Summe beläuft sich auf 355 Thlr.

— [Gewerbliches.] Wie eine Mittheilung aus dem Regierungsbezirk Erfurt ergiebt, sind in neuerer Zeit bei der Gewehrfabrik in Suhl sehr umfangreiche Bestellungen eingegangen, so daß deren Betrieb sich wieder hebt. Die Strohflechterei im Dorfe Wachstedt, Kreis Mühlhausen, wird mit günstigem Erfolge betrieben. Im Kreise Ziegenrück gewährt die Baumwollenweberei zahlreichen Familien einen auskömmlichen Unterhalt, während der Erwerb der Strumpfwirker im Allgemeinen kein günstiger genannt werden kann. Die an mehreren Orten dieses Kreises angelegten Spinnschulen, welche den Zweck verfolgen, die weibliche Jugend neben der Unterweisung im Feinspinnen auch an Fleiß und Ordnung zu gewöhnen, bewähren sich durch den Erfolg, und bieten den Schülern zugleich Gelegenheit zu einem jetzt doppelt willkommenen Geldverdienste. (P. C.)

T Thorn, 19. Febr. [Ein trauriger Vorfall; Polytechnischer Verein.] Eine traurige Geschichte, die hier von Mund zu Mund geht, habe ich heute zu berichten. Sie ereignete sich an der Grenze, zwischen den beiden anderthalb Meilen von hier entfernten, nahe aneinander liegenden Ortschaften Preuß. und Poln. Leibitsch, wo sich auch Grenzzoll-Stationen befinden. Beide Ortschaften, durch den Drewenzfluß getrennnt, sind durch eine für den Verkehr hergestellte Brücke verbunden. Die Bewohner derselben verkehrten auch miteinander, ohne von den diesseitigen oder jenseitigen Mauthbeamten inkommodirt zu werden, auf einem Nebenwege. Dieser Weg wurde in Folge der Grenzsperre abgesperrt, was jedoch nicht verhinderte, daß Einzelne den Seitenweg hin und wieder glücklich benutzten. Das that auch an einem der letzten Tage der vorigen Woche ein junges und schönes Mädchen aus der diesseitigen Ortschaft. Als dasselbe nun, von ihren Verwandten in dem jenseitigen Orte heimkehrend, denselben Weg benutzen wollte, verhinderte dies ungesetzmäßige Vorhaben die militärische Grenzpatrouille, wies das Mädchen auf die für den Verkehr freie Hauptstraße und drohte im Falle des Ungehorsams zu schießen. Glaubte nun das Mädchen nicht an den Ernst der Drohung oder scheute dasselbe die Desinfektionskosten — kurz es schickte sich an, unter dem Schutze der Dunkelheit die Grenze zu überschreiten. — Da gab der Soldat, obgleich vom Mädchen weit entfernt, Feuer. Weder der Soldat, noch irgend Jemand ahnte den traurigen Erfolg des Schusses, den erst der Geliebte des Mädchens zur allgemeinen Kunde bringen sollte. Jener, von dem ungewöhnlich langen Ausbleiben dieses beunruhigt, schlich sich auf besagtem Seitenwege, geschützt von der Dunkelheit, glücklich über die Grenze — er hatte nicht weit zu gehen, er fand den blutenden Leichnam der Geliebten. Die Kugel war ihr durch das Gehirn gegangen und hatte sie nach sachverständigem Urtheil augenblicklich getödtet. Das ist nach offizieller Ermittelung und anderen glaubwürdigen Mittheilungen der Inhalt der Geschichte, welche jetzt alle Welt hier beschäftigt und Theilnahme für die Unglückliche erweckt. Wollte Gott, sie wäre das letzte Opfer in Folge der Grenzsperre!

Aus der Mitte der hiesigen Industriellen und Gewerbtreibenden ist man neulich an die Begründung eines polytechnischen Vereins gegangen. Der Verein soll den einzelnen Gewerbetreibenden, so wie allen, die sich für die Erscheinungen der beregten Lebenssphäre interessiren, Gelegenheit geben, durch Vorträge, gegenseitige Mittheilungen, Lektüre gewerblicher Zeitschriften, Anschaffen von Modellen sich zu fördern. Das Vereinsstatut liegt den betreffenden Behörden zur Genehmigung vor, die auch nicht versagt werden dürfte, da der Verein weder eine sozialistische noch politische Tendenz verfolgt, noch seiner Natur nach verfolgen kann. Nebenbei sei bemerkt, daß es den hiesigen Gewerbtreibenden an vorwärtsstrebendem Sinn nicht fehlt. Zwei hiesige Firmen haben sich noch erst im vorigen Jahre rühmlich hervorgethan: die Fabrikanten von Ackerbaumaschinen, Drewitz und Rudolph, sind in Paris mit der großen silbernen Medaille prämiirt worden, der Uhrenfabrikant Meyer hat wegen seiner Thurmuhren auf der vorjährigen Bromberger Gewerbeausstellung eine ehrenvolle Anerkennung sich erworben. Der hiesigen Industrie und Gewerbthätigkeit, so wie dem Handel fehlen zu einem erfreulichen Blüthenstande nur das Stückchen Eisenbahn von hier bis Bromberg und ein etwas wenig geschnürter Verkehr mit Polen. Die Eisenbahn würde auch den Gewerbetreibenden tüchtige Arbeiter in Fülle zuführen. Die etwas abgelegene Lage Thorns von der großen Straße — der Ostbahn — ladet tüchtige und geschickte Arbeiter zum Besuche unserer Stadt wenig ein und werden diese gewöhnlich mit Kosten aus größern Städten verschrieben.

Oesterreich. Wien, 14. Febr. [Wirkungen des Konkordats.] Sämmtliche dem Religionsfonds gehörige, bis jetzt anderweitig benutzte Gebäude werden in Folge des Konkordats geräumt und der Religionsfonds-Verwaltung zurückgegeben. Das gleichfalls diesem Fonds angehörige Gebäude, in welchem die städtische Zwangsarbeitsanstalt untergebracht war, muß binnen zwei Monaten geräumt sein und wird für das zu errichtende Knabenseminar eingerichtet. (A. Z.)

Wien, 17. Febr. [Das Dresdener „Schwarze Buch"], welches in dem Organe der sächsischen Regierung einen so warmen Vertheidiger gefunden, hat sich hier in Oesterreich keines besonderen Erfolges zu erfreuen gehabt; denn es wurde sowohl von der obersten Polizeibehörde, als auch von der Hofbibliothek, der es ebenfalls zum Ankaufe angetragen worden war, einfach zurückgewiesen. In der That hätte es auch keinen Zweck, ein Werk zu acquiriren, das sich die Verleumdung und die Denunziation zum Zwecke macht. Das Dresdener Journal aber möge überzeugt sein, daß die Art und Weise, wie sich hiesige hochgestellte Männer über dieses Machwerk eines hirnverbrannten Scriblers äußern, durchaus nicht mit seiner Beurtheilung desselben übereinstimmt. (K. Z.)

Wien, 20. Febr. [Die Friedenshoffnungen; Organisation der Donaufürstenthümer; der Crédit mobilier.] Die „B. B. Z." berichtet: Man giebt sich hier den Friedenshoffnungen so ungetheilt hin, daß man bereits von neuen Absichten der Regierung in Bezug auf innere Organisation spricht, die nur dann eine Verwirk[illegible] wenn es in der That gelingen sollte, das Friedenswerk zu Stande zu bringen. — In Bezug auf die Organisation der Donaufürstenthümer ist ein Memoire des Barons v. Prokesch von dem Grafen Buol nach Paris mitgenommen worden, welches eine sehr scharfe Kritik der Resultate der bisher über diesen Gegenstand stattgehabten Berathungen enthält. Man bezeichnet als das Endergebniß dieser Kritik den Vorschlag, der von Seiten der diesseitigen Regierung vertreten wird, daß es die Aufgabe der Konferenz sein müsse, die Verhältnisse dieser Länder, sei es mit, sei es ohne Mitwirkung der Pforte, zu regeln. — Die Unterhandlungen des Herzogs von Galliera wegen Uebernahme der lombardisch-venetianischen Eisenbahnen durch den Pariser Crédit mobilier haben keinen rechten Fortgang. Die französische Gesellschaft hat hier manchen Gegner, und man sagt selbst, der Kaiser habe sich bereits entschieden dagegen ausgesprochen, die Franzosen in dem Bereiche unserer industriellen Unternehmungen allzusehr Fuß fassen zu lassen. (Endlich gewinnt diese Ueberzeugung also auch in Oesterreich mehr Boden. Von andern Seiten her ist schon früher oft auf die Unzuträglichkeit dieser Finanzspekulation aufmerksam gemacht. D. Red.)

Hannover, 19. Febr. [Eine Berichtigung] wird der Redaktion der N. Pr. Z. aus guter Quelle zugesandt in Bezug auf die neuliche Mittheilnng ihres Korrespondenten. Die Mitglieder des Ministeriums halten einmüthig zusammen, es findet eine Ministerkrisis durchaus nicht Statt, und was darüber hier etwa erzählt worden, ist lediglich als unbegründetes Gerücht zu betrachten. (s. Nr. 42. u. Z.)

Braunschweig, 16. Febr. [Das „Schwarze Buch."] Die königl. sächsische Regierung hat sich auf diplomatischem Wege an unsere Regierung gewandt, um den Namen jenes indiskreten Beamten heraus zu bekommen, welcher der „Reichszeitung" den unbekannten Artikel über das famöse „Schwarze Buch" eingeschickt hat. Ob nun aber der Einsender gerade ein Beamter gewesen ist, steht noch sehr in Frage; denn auch ohne jenen Artikel war der Inhalt des fraglichen Buches kein Geheimniß mehr, und er wäre es um so weniger geblieben, als man dasselbe nicht allein den höheren Polizeistellen in Deutschland, sondern zugleich denen des Auslandes zugeschickt hat, wo man mit dergleichen Monstruositäten eben nicht besonders zurückhaltend ist. Man will hier wissen, daß der Verfasser, oder vielmehr Zusammensteller desselben, der frühere Redakteur des Eberhardt'schen Polizeianzeigers, Müller, ist (wir glauben dies nicht. D. Red.), welcher jetzt im Ministerium des Innern zu Dresden den Polizeiangelegenheiten vorsteht. (V. Z.)

Holstein. Itzehoe, 16. Febr. [Zur Ministeranklage; Wahrung der ständischen Gerechtsame.] Heute fand die Vorberathung über den Entwurf eines Gesetzes, betreffend das rücksichtlich der wider den Minister beschlossenen Anklage zu beobachtende Verfahren statt. Bekanntlich ist der Versammlung mittelst k. Reskripts proponirt worden, in diesem Falle das vor den Oberdikasterien in fiskalischen Prozessen geltende Gerichtsverfahren eintreten zu lassen; der von der Versammlung zur Begutachtung dieser Proposition niedergesetzte Ausschuß hat sich zwar mit dem Entwurfe einverstanden erklärt, aber zugleich beantragt, daß dem Präsidenten der Ständeversammlung zustehen müsse, selbst einen Anwalt für die zu erhebende Anklage zu erwählen und denselben auch mit der Führung des Prozesses zu beauftragen. Auch über den Antrag des Grafen Reventlow-Jersbeck, betreffend die Wahrung der ständischen Gerechtsame bezüglich des k. Reskripts vom 30. v. Mts. fand heute die Vorberathung statt. Der Ausschuß trägt darauf an, die Ständeversammlung möge die Bitte an den König richten, die der Wirksamkeit der Stände nach dem Inhalt des Allerh. Reskripts vom 30. v. Mts. gewordene Beschränkung zurückzunehmen und dagegen auszusprechen, daß es den Ständen unbeschränkt gestattet sei, in allen das Wohl des Herzogthums betreffenden Angelegenheiten dem Throne mit Bitten zu nahen, event. aber, daß Se. Maj. geruhen möge, einer baldmöglichst zu berufenden Ständeversammlung eine veränderte Fassung der betreffenden Paragraphen des Verfassungsgesetzes zur Beschlußnahme vorlegen zu lassen, der Art, daß die Ständeversammlung in Zukunft gegen die Beschränkung des Petitionsrechts gesichert werde. — Der dän. Kommissar gab hierauf die Erklärung, daß er erst nach dem Ausfalle des Beschlusses der Versammlung und nach Abfassung des über denselben zu erstattenden Bedenkens näher angeben werde, ob er die gegenwärtige Proposition entgegennehmen und dem König vorlegen könne. (V. Z.)

Itzehoe, 19. Febr. [Ständeversammlung.] Am gestrigen Abend wurde noch eine Sitzung der Ständeversammlung gehalten. Den Gegenstand der Berathung machten die Schlußberathungen rücksichtlich der Ausschußberichte über die Gesetzentwürfe, betreffend die Verfassung für Holstein und betreffend den Gebrauch des gestempelten Papiers, aus. Zum Entwurf des Verfassungsgesetzes waren zwei Amendements gestellt worden. Zum §. 3 des Entwurfes, welcher über die gemeinsamen Angelegenheiten der Gesammtmonarchie und über die besondern Angelegenheiten Holsteins handelt, war vom Abg. Grafen Theod. Reventlow der Zusatz beantragt, daß die Verwaltung der holsteinischen Domänen ohne Einwilligung der holsteinischen Ständeversammlung nicht vom Ministerium für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg auf das Ministerium für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten übergehen könne, und daß sie ihre Einwilligung dazu nicht gebe. Ferner hatte der Abg. Wyneken zu §. 15 des Entwurfs, betreffend das Normalbudget, einen Zusatz vorgeschlagen, wonach zur Prüfung des Budgets und der Revision der jährlichen Staatsrechnung über die besondern Einnahmen und Ausgaben Holsteins ein ständiger Ausschuß von 5 Mitgliedern der Ständeversammlung gewählt werden solle, welchem das Budget vom Ministerium vier Wochen vor der Zusammenberufung der ordentlichen Ständeversammlung zur vorläufigen Prüfung vorzulegen sei. Ueber diese Amendements, so wie über §. 7. des Entwurfes, betreffend die Aufhebung der Patrimonial-Gerichtsbarkeit, entspann sich eine längere Debatte. Rücksichtlich des §. 7 ist beschlossen, diesen Paragraph ausfallen zu lassen. Zu §. 17, betreffend die Theilnahme des Ministers an den Sitzungen der Ständeversammlung, ist der Beschluß gefaßt, daß dem Minister ein solches Recht nur in der der Eigenschaft als k. Kommissär zustehe. Das oben erwähnte Reventlow'sche Amendement ist angenommen, das Amendement vom Ab-

---

„niemals! Sollen wir denn ganz an diesen verdammten Fleck festgenagelt sein und niemals wieder herauskommen? Der Gaul ist ja unsere einzige Hoffnung, zu Besserm hingelangen zu können." Die Söhne weinen, gehen schweigend hinaus und wissen nicht, was beginnen. Der kranke Vater und der heilige Weihnachtstag scheinen beide von ihnen Brod, Bier, eine erfrischende Speise, irgend eine Labung zu begehren, und kaum der dürftigste Bissen ist im Hause. Da entschließt sich Leonhard zu einem kleinen und doch so großen Opfer. Er reitet zum Krämer, ihm seine Pfeife und lederne Tabakstasche, die einzigen Ueberbleibsel seiner guten Londoner Zeiten, zum Verkauf anzubieten; er will von dem letzten Andenken seiner Jugend und dem Troste seiner Mühen scheiden. Wie oft, o, wie allzu oft hatte er sich mit ihnen auf einen Baumstumpf in der Oede gesetzt und in ihrem Anschauen und Gebrauche ein Bischen von vergangenem Muthe wiedergefunden!

Als er zum Krämer kam, fand er großes Getümmel und darunter einen der jungen Volltopfs, der zu Weihnachten, zu einer Hochzeit und einem Kindtaufen — alles drei wurde heute in seiner lustigen Familie auf einmal gefeiert — einzukaufen da war. Leonhard mußte warten, bis jener abgefertigt, und stand ganz erstaunt über die Verschwendung. Der Krämer maß, goß und schrieb zuletzt auf ein Stückchen Dütenpapier eine Rechnung, die wir zur Erbauung unserer Leser nicht vorenthalten wollen:

6	Flaschen Portwein	30 Thlr.	— Sgr.
6	„ Brandy	40 „	— „
12	„ Ale	21 „	— „
12	Pfund Zucker	4 „	— „
4	„ Butter	6 „	20 „
10	„ Kartoffeln	3 „	10 „
1	Dutzend Aepfel	4 „	— „

und dergl. noch eine hübsche Anzahl weiterer Items. Dürfen wir uns nicht in Etwas beglückwünschen, von Australien und seinen Preisen nur bewundernd zu lesen und nicht auch selbst betroffen zu sein?

Der junge Volltopf warf eine Zwanzig-Pfundnote mit drei Sovereigns auf den Ladentisch, ließ sich für das herausbekommene „Kleingeld von vier Thalern" etwas Tabak einwickeln und fuhr auf dem beladenen Karren davon. Es gab eine Zeit, wo Leonhard sich geschämt hatte, mit seinem eigenen kleinen Begehr herauszurücken, nachdem er solchen Einkäufen beigewohnt; aber das Leiden hatte ihn gedemüthigt, und so ließ er sich ein Bischen Butter, ein paar Kartoffeln, etwas Bier und ein Beefsteak für seinen Vater hergeben, legte einige Groschen auf den Tisch und nahm den Krämer, von innerlicher Scham erfüllt, zur Seite. Kaum hatte er Pfeife und Tasche vorgeholt, als der Mann sie zurückstieß und ihn anpolterte: „Nein, Bursch, nicht so. Ich weiß, Ihr habt sie gern und will sie nicht." „Aber ich habe kein Geld", sagte Leonhard. „Gut", erwiderte der rauhe, aber großmüthige Mann, „Ihr bekommt schon nochmal was, aber wenn's nicht ist, schadet's auch nichts." Und damit rannte er weg.

Leonhard eilte heim, und die Brüder begannen ihre Küche zu bestellen; nebenan brieten und schmorten die Volltopfs. Der Prediger war dagewesen, hatte getraut und getauft, und der Jubel war groß mit den Eheleuten, dem Kinde und seiner Mutter, die sich desselben schon seit zwei Monaten ungetauft erfreut hatte. Im Zelte aber war der alte Kapitän reizbarer als je über den Jubel, ungehalten mit Allem, stöhnend über den Mangel an Labung und, als Leonhard ihm das einfache Mahl gebracht, erst recht seufzend über die gewachsene Schuldenlast. Die tröstenden Einreden seiner Kinder konnten seine Erbitterung nur steigern, und da vergaß sich der alte Mann so weit, daß er ihnen den Genuß des so mühsam verschafften Mahles verweigerte. Auf der Erde liegend, schloß er die Augen und brachte mit seinem verzweifelten Wunsche nach Tod und Ruhe die beiden rüstigen Bursche dahin, sich vor gekränkter Liebe und trüben Aussichten fast dasselbe zu wünschen. Was sollte aus ihnen werden, wenn der Vater kränker ward, Kosten machte, nicht arbeiten konnte, sie am Arbeiten verhinderte und, wie vorauszusehen war, im wachsenden Starrsinn Hülfsarbeiter erst recht zurückwies? Leonhard lief in den Forst und warf sich im tiefsten Jammer zur Erde. Gold und Glück so nahe vor sich, sah er dennoch nichts als Elend und das Ende seines Vaters unter den traurigsten aller Umstände.

Da hört er den Hufschlag eines Pferdes, es naht sich, er steht auf und erblickt — es war wie ein Engel geradesweges vom Himmel — den Apostel der Wildniß! So nannte man den ehrwürdigen Prediger Anton Pennicket.

Der Apostel der Wildniß, welch ein herrlicher Name! Und wer war er, dieser willkommene Bote des Heils! Der ehrwürdige Anton Pennicket hatte von früher Jugend die Sprachen der Wilden und Heiden gelernt, und während eines langen Aufenthalts in Indien die Eingebornen manches volkreichen Dorfes vom Himalaya bis nach Malabar zu bekehren gesucht. Er hatte Frau und Kinder von Cholera und Fieber hinweggenommen gesehen und nach einem anderen Kreise der Pflicht gesucht, wo er weniger an sein vergangenes Glück erinnert würde. Alles, was er liebte, war in der Ewigkeit, und er fühlte, Alles, was er zu thun habe, sei, ebendahin zu gehen und auf dem Wege so viele leidtragende Menschenseelen zu sammeln, als er vermochte. Er war ein trüberer und doch nicht minder hoffnungsvoller Mann geworden. Es war ein Heroisches und Erhabenes in seinem Leben und ein Klang in seiner Lehre, der Gottes Zeugniß in dem Busen derer, die ihn hörten, mitfühlend erklingen ließ.

Er war nach Australien gekommen und hatte sich wieder einmal an seinem rechten Platze gefunden. Ein ungeheures Land mit einer weit zerstreuten Bevölkerung, ohne Kirchen und Pastoren, lag vor ihm. Weder war Geld vorhanden, Gotteshäuser zu bauen, noch eine gesammelte und angesessene Einwohnerschaft, sie zu besuchen; der Hirt schweifte im Busch, ohne Sonn- und Wochentage unterscheiden zu dürfen, und der Goldgräber zog suchend umher. Anton Pennicket, der das funfzigste Jahr erreicht hatte, war nun schon seit einigen Jahren in den australischen Wildnissen, als selbst-konstituirter Missionär, umhergewandert. Gerade das Leben, welches er fand, war sein eigentlichster Beruf; er brauchte dazu wenig, und das Wenige besaß er; Hülfe bedurfte er nicht, und er begehrte sie auch nicht. Auf seinem bescheidenen grauen Gaule ritt er in leichter, dem Klima angemessener Kleidung, die nöthigsten Dinge in der Satteltasche verpackt, von Station zu Station und fand ein herzliches Willkommen, wo immer er erschien. Staatskirchenmann und Sektirer waren ihm gleich; seinem eigenen Glauben treu, rieth er Jedem, im seinigen zu verharren, und verband sie alle durch gemeinsame christliche Liebe. Sein dunkles

geordneten Wyneken dagegen abgelehnt. Mit dem morgenden Tage ist die Frist abgelaufen, welche der Ständeversammlung zur Erledigung ihrer Geschäfte gesetzt war. (H. N.)

Aus Kurhessen, 18. Februar. [Professor Mommsen.] Schon hofften wir, auch bald zu den Staaten zu zählen, welche bewährte schleswig-holsteinsche Beamte und Lehrer in ihren Dienst beriefen, als uns bald diese Hoffnung genommen ward. Wie Ihnen nämlich s. Z. geschrieben wurde, erhielt der ausgezeichnete Philolog Joh. Tycho Mommsen, Professor am Real-Gymnasium in Eisenach, einen Ruf als außerordentlicher Professor und Lektor der neuern Sprachen in Marburg mit einem Gehalte von 600 Thlr. Bald darauf berief aber auch die Oldenburger Regierung denselben als Direktor der höhern Bürgerschule der Hauptstadt mit doppeltem Gehalte. M. erklärte sich dennoch bereit, dem Rufe unserer Regierung zu folgen, wenn ihm nur $\frac{2}{3}$ des Oldenburger Gehaltes gewährt würde, und die Universitätsbehörde unterstützte auch diese Forderung. Allein das Ministerium erklärte M., daß es keine Aussicht habe, höchsten Orts dieser Bedingung entsprochen zu sehen, vielmehr, da man die Berufung eines Schleswig-Holsteiners schon an sich als eine außerordentliche Gnadenbezeugung betrachte, eine mißfällige Aufnahme eines solchen Antrags befürchten müsse. Und so hat denn M., durch dessen Acquisition unsere Landesuniversität nicht wenig an Frequenz gewonnen haben würde, sein kaum angeknüpftes Verhältniß zu unserm Staate wieder gelöst. (V. Z.)

Kriegsschauplatz.

Krimm.

Dem „Constitutionnel" wird aus Sebastopol, 4. Febr., geschrieben: „Vor 14 Tagen wurden die Arbeiten in Kasatsch begonnen und schon sind 2 große Redouten fast beendet. Die Armirung der Linien von Kamiesch wird durch starke Batterien verdoppelt, deren Bau ebenfalls bereits in Angriff genommen ist. Diese Befestigungsarbeiten wurden nie thätiger betrieben. Gestern Mittag um 12½ Uhr flog das von unsern Sapeurs minirte Fort Nikolaus in die Luft. Die vier Explosionen, welche dies Werk zerstörten, waren prächtig; die Russen sahen unbeweglich und schweigend dem Schauspiel vom anderen Ufer zu. Die Docks sind vernichtet; es bleibt die Zerstörung des schönen Aquadukts übrig, welcher das Wasser der Tschernaja in die Bassins führte. Mit Bezug auf die Zerstörung des Forts Nikolaus sagt die „Times": „Wir dürfen nun sagen, daß Sebastopol als Kriegshafen nicht mehr besteht. Sechszehn Monate, nachdem die erste Bombe gegen die Festung geworfen wurde, ist das einzige noch übrige Fort ein Trümmerhaufe geworden. Eine große Kaserne, welche drei russische Regimenter zu beherbergen vermag, wird ohne Zweifel gleichfalls zerstört werden. Jedes von der Belagerung verschonte Gebäude ist jetzt in den Händen der Verbündeten und sie werden vermuthlich die Ufer der Krimm nicht verlassen, ohne Alles, was etwa den Rüstungen des Feindes zum Schutze dienen könnte, unbrauchbar gemacht zu haben, und wir dürfen jetzt wirklich die große Aufgabe des Feldzuges als gelöst betrachten. Die Zerstörung von Sebastopol, nicht die Eroberung der Krimm, war der Zweck, welchen die Urheber des kühnen Unternehmens im Auge hatten. Die Verbündeten haben nicht nur Sebastopol zerstört, sondern im gewissen Grade auch die Möglichkeit, es wieder herzustellen. Obgleich möglicher Weise das, was Ingenieure zerstört haben, von anderen Ingenieuren wieder aufgebaut werden kann, so werden viele Jahre beständiger, mit sehr schweren Kosten verknüpfter Arbeit kaum hinreichen, um jene großen Bassins wieder in den Zustand zu versetzen, in welchem sie sich nach ihrer Vollendung befanden. Auch die großen Forts waren das Werk bedeutender Geschicklichkeit, großartiger Entwürfe und unermüdlicher Ausdauer. Die auf der Südseite liegen gegenwärtig in Trümmern. Die Zerstörung der Stadt macht kaum den Eindruck eines Ereignisses der neueren Zeit. Sie erinnert an die Geschichten des Alterthums, an die langen tödtlichen Kriege einer Republik gegen die andere, an die dem Verderben geweihte Völker, deren Untergang von Propheten geweissagt worden war. Doch selbst die Trümmer von Ninive, Babylon, Karthago und Jerusalem gewährten nicht in dem Grade ein Bild geschwundener Macht, wie dies mit Sebastopol in Bezug auf die Vernichtung der russischen Herrschaft im Orient der Fall ist."

Asien.

Die „Times" enthält eine weitere Korrespondenz von der Armee Omer Pascha's in Mingrelien, 10. Januar: Der Feind, von dem man glaubt, daß er sich bis Senakria zurückgezogen hat, störte in der letzten Zeit die Ruhe des Lagers in keiner Weise. Am 2. d. M. machte Ali Pascha mit vier Bataillonen Infanterie eine Rekognoszirung nach der links von der Straße von Kutais gelegenen Gegend hin. Er erreichte eine Stelle am Ufer des Flusses Ziwa, von wo aus man mit Noth ein einziges kleines Lager russischer Milizen mit dem Fernrohr entdecken konnte. Auch nach anderen Richtungen wurden Expeditionen entsandt, hauptsächlich in der Absicht, die Truppen im Marschiren zu üben und auf einige Zeit der erstickenden Atmosphäre ihrer mit Kohlen geheizten Zelte zu entziehen. Der am meisten vorgeschobene Theil des türkischen Lagers befindet sich auf dem Gipfel eines Hügels, von welchem aus man das Ziwathal überblickt. Auf diesem Hügel sind furchtbare Erdwerke aufgeführt und Geschütze aufgepflanzt worden, wodurch die Position beinahe uneinnehmbar gemacht wird. Auf allen Seiten wachsen Hütten aus dem Boden auf, und Offiziere und Mannschaften sehen einem 3 Monate langen, keineswegs unangenehmen Müßiggange entgegen. Die Aerzte der Türken haben das Ansehen der Landschaft vollkommen verändert. Ganze Schaaren von Lastthieren, die Kleidungsstücke und Proviant herbeibringen, kann man täglich nach dem Lager hinziehen sehen, obgleich der Transport so schwierig und kostspielig ist, daß die Zufuhr noch immer nicht ausreicht. Ein Zeichen davon ist der ganz vor Kurzem erlassene Befehl, welchem zufolge alle Hauptleute und Offiziere niederen Ranges ihre Pferde sofort verkaufen sollen, weil nicht genug Fourage zu beschaffen ist. Die Packthiere haben so lange hungern müssen, daß ihre zahlreichen Leichen kaum die wilden Hunde und Schakals anziehen. — Vor Kurzem fand eine Vertheilung von Ehrenzeichen und Belohnungen an die am Ingur im Gefecht gewesenen Truppen statt. Oberst-Lieutenant Ballard hatte 13 Namen für den Medschidieh-Orden vorgeschlagen, Osman Pascha, der ungefähr die gleiche Zahl von Todten und Verwundeten gehabt, nicht weniger als 230. Alle diese Vorschläge waren genehmigt worden. Der englische Offizier hatte nur diejenigen ausgewählt, die sich wirklich ausgezeichnet, Osman Pascha überging keinen seiner Offiziere, auch diejenigen nicht, welche davongelaufen, und es waren deren mehrere, wie denn im Allgemeinen bei den Türken nur die Gemeinen ihre Pflicht stets zu thun pflegen. Selbst die Pfeifenträger der höheren Offiziere wurden dekorirt und in der That sind dieselben oft in größerer Gefahr, als ihre Herren, da diese, wenn es zur Attaque geht, nicht selten vom Pferde steigen, ein Polster auf dem Boden ausbreiten lassen, die Pfeife verlangen und nun ihre Mannschaften vorschicken, indem sie ihnen gutes Glück wünschen. Die Diener müssen den Ausgang stehend hinter dem niedergekauerten Gebieter abwarten und sind so den Kugeln weit mehr ausgesetzt.

Großbritannien und Irland.

London, 19. Febr. [Parlament.] In der gestrigen Oberhaus-Sitzung verlas der Lord-Kanzler einen Brief Lord Wensleydale's, in welchem derselbe es ablehnt, sich durch seinen Sachwalt vor dem Privilegien-Ausschuß vertreten zu lassen. Das Haus konstituirte sich darauf als Privilegien-Ausschuß, und nach längerer Diskussion zeigte Lord Lyndhurst an, er werde am Freitag eine Resolution beantragen, in welcher es als die Meinung des Ausschusses hingestellt werde, daß weder das Patent Sir J. Parke's, noch das in Folge desselben ausgefertigte Einladungsschreiben, im Oberhause zu erscheinen, ihm ein Recht verleihe, im Parlament zu sitzen und seine Stimme abzugeben. Nachdem die Ausschuß-Sitzung vorüber war, fragte der Earl von Hardwicke, wann die Regieruug die auf den Fall von Kars bezüglichen Papiere vorzulegen gedenke Earl Granville lehnte es ab, eine bestimmte Antwort darauf zu geben. Der Earl von Albemarle überreichte eine Petition der Kaufleute von Singapur und anderen ostindischen und chinesischen Handelsplätzen, und fragte, was für Schritte die Regierung gethan habe, um die Seeräuberei in den chinesischen Gewässern zu unterdrücken. Earl Granville entgegnet, der General-Gouverneur Ostindiens habe zu diesem Zwecke einen Dampfer des ostindischen Geschwaders detachirt.

In der Unterhaus-Sitzung stand auf der Tagesordnung die zweite Lesung des die Reform des irischen Kanzleigerichtes und die Verschmelzung der Encumbered Estates Court mit demselben betreffenden Gesetzentwurfes. Fitzgerald beantragte die Vertagung bis über sechs Monate, d. h. die Verwerfung der Bill. Nach langer Debatte erklärte sich die Regierung damit einverstanden, die zweite Lesung bis über 14 Tage zu verschieben.

— [Meuterei.] Die Stadt Newport in Monmouthshire wurde am Freitag Abend durch eine Meuterei betrunkener Milizmannschaften in ernste Unruhe versetzt. Viele dieser Milizen hatten schon seit ihrer Ankunft daselbst einen sehr widerspenstigen Geist gezeigt, und nachdem sie am Freitag in einem Wirthshause miteinander getrunken, durchzogen sie die Straßen und verübten Thätlichkeiten gegen die ihnen begegnenden Bürger. Ein Trupp Polizeimannschaft kam diesen zu Hülfe, wurde aber von den Milizen so wüthend angegriffen, daß er sich nach der Stadthalle zurückziehen mußte, um sich dort mit Säbeln zu bewaffnen und durch mehr Streitkräfte zu verstärken. Die betrunkenen Milizen marschirten nun auf die Stadthalle los und stellten sich unter drohendem Geschrei vor derselben auf. Die Polizei machte einen Ausfall, und es gelang ihr endlich nach einem erbitterten Handgemenge, vier der Rädelsführer zu verhaften. Einige Zeit darauf traf ein bewaffnetes Milizpiquett vor der Stadthalle ein und verlangte die Auslieferung der Gefangenen, welche jedoch von der Polizei verweigert wurde. Einige der Leute des Piquetts schworen, der Polizei ans Leben zu gehen, wenn sie ihnen ihre Kameraden nicht auslieferе; als jedoch der kommandirende Milizoffizier von dem Stande der Dinge gehörig unterrichtet war, zog er seine Mannschaft zurück. Dessenungeachtet erschienen später die Milizen in noch größerer Anzahl, ungefähr 200 Mann, und vollständig bewaffnet nochmals vor der Stadthalle und wiederholten das Auslieferungsbegehren. Die städtischen Behörden und die Polizei blieben jedoch fest bei ihrer Weigerung, und die Milizen wurden zum zweiten Male von ihren Offizieren zurückgeführt.

— [Kontrast.] Der Lordmayor führte vor einigen Tagen den Vorsitz in einer Versammlung, welche die Gründung einer hiesigen Erziehungsanstalt für arme jüdische Knaben bezweckt. Die bedeutendsten Mitglieder der jüdischen Gemeinde hatten sich bei dem Festmahle eingefunden. Die Tischreden drehten sich um das Ereigniß, daß ein Jude zum ersten Mal die Würde eines Lordmayors von London bekleidet, und der Oberrabbiner, Dr. Adler, hob als eine interessante geschichtliche Thatsache hervor, daß zu Ende des Jahres 1656, somit vor 200 Jahren, Manasse ben Israel dem großen Protektor, Oliver Cromwell, eine Petition überreicht hatte, in welcher um die Aufhebung des von Eduard II. erlassenen Edikts, kraft dessen die Juden auf einige Zeiten aus England verbannt worden waren, demüthigst angesucht wurde. Cromwell hatte diese Angelegenheit dem damaligen Oberrichter von England, dem Lordmayor und anderen hochgestellten Persönlichkeiten zur Entscheidung überlassen, die dann auch zu Gunsten der Juden ausfiel. Der Kontrast von dazumal und heute, wo ein Jude selbst Lordmayor ist, gab zu mannichfachen Reden Anlaß.

Frankreich.

Paris, 18. Febr. [Justizreform.] Man arbeitet gegenwärtig an einer großen Reform in der Justiz-Verwaltung. Die Zahl der Assisenhöfe nämlich, die jetzt jener der Departements gleichkommt, soll auf 27 vermindert werden, und dieselben sollen fortan nur über Verbrechen aburtheilen, welche Todesstrafe, Deportation oder Zwangsarbeit von längerer oder kürzerer Dauer nach sich ziehen können. Alle sonstigen Verbrechen sollen zuchtpolizei-gerichtlich abgeurtheilt werden und die Richter an den Zuchtpolizei-Gerichten sich nicht mehr, wie bisher, mit Civilsachen befassen, sondern ausschließlich korrektionelle Richter sein. Die Zuchthausstrafe soll abgeschafft werden. Dieselbe ist übrigens nur ein Name; denn thatsächlich ist diese Strafe mit Gefängniß oder Einsperrung ganz einerlei. Im gegenwärtigen Gesetzbuche giebt es drei Strafen, die, obgleich verschiedene Namen tragend, der Sache nach durchaus das Nämliche sind: die Einsperrung, die eigentlich in einer Festung erstanden werden sollte, die Einschließung in ein Zuchthaus und die eigentliche Gefängnißstrafe. Beiden ersteren Strafen war ein entehrender Charakter beigelegt, so daß sie nur wegen Verbrechen und durch einen Assisenhof zuerkannt werden konnten. In Folge der jetzt beabsichtigten Umgestaltungen werden nicht mehr die Assisenhöfe, sondern die Zuchtpolizei-Gerichte diese zwei Strafen verhängen, und ihr entehrender Charakter wird wegfallen, so daß sie mit Gefängnißstrafe ganz gleichstehen. Wahrscheinlich werden sogar die drei verschiedenen Benennungen, als zwecklos, in der gemeinsamen Benennung „Gefängnißstrafe" sich verschmelzen. Andererseits sollen künftig die Zuchtpolizei-Gerichte, die bisher (außer in Rückfällen) höchstens zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilen können, das Doppelte dieser Strafe zuzuerkennen befugt sein, wenn auch kein Rückfall vorliegt. Das System, das eingeführt werden soll, wird demnach dem Geschwornengerichte einen großen Theil seines Wirkungskreises entziehen; dasselbe ist übrigens bloß eine Erweiterung des unter der jetzigen Regierung vorherrschenden Systems, welches der Jury bereits die Preßvergehen und die politischen Vergehen entzogen hat. (K. Z.)

Paris, 19. Febr. [Hr. v. Brunnow; die Konferenzen; Getreideausfuhr; H. Heine.] Es liegt auf der Hand, daß die Anwesenheit eines Russen in Paris in dem Augenblick, wo der Pontus von dem Donner wiederhallt, der die Sprengung des Forts vom heiligen Nicolaus verkündet, schon für sich allein genügt, Fragen hervorzurufen. Und nun gar die Anwesenheit eines Russen, der dazu hier ist, für seinen Kaiser den Frieden zu unterhandeln! Eine der schwierigsten Fragen aber ist die, warum Hr. v. Brunnow bei der gestrigen offiziellen Audienz im simplen Frack erschien und nicht wie die übrigen Bevollmächtigten in der Staatsuniform? Die Zeichendeuter der Hoffnungen und der Besorgnisse sagen, der Bevollmächtigte Rußlands sei noch nicht anerkannt, weil England noch nicht formell von den Vorverhandlungen über den 5. Punkt abstrahirt habe. Sie erinnern daran, daß England von Konferenzen nichts wissen wollte, bevor der Rahmen des 5. Punktes ausgefüllt sei. Aber diese Schwierigkeit ist gehoben, (?) England begnügt sich mit Rußlands allgemeiner Annahme-Erklärung. Andere sagen, Hr. v. Brunnow sei noch ohne Vollmacht. Das würde, wäre es richtig, ohne Bedeutung sein, da noch keiner der Bevollmächtigten seine Vollmacht überreicht hat. Ich glaube, Rußland kann so lange nicht offiziell in Paris sein, als nicht die Diskussion über die Präliminarien begonnen hat, d. h. bis die Konferenzen eröffnet sind. Herr v. Brunnow ist nicht Rußland in Paris, sondern Herr v. Brunnow gemeinschaftlich mit dem Grafen Orloff. Die Träger des Auftrages, welchen Kaiser Alexander für die Verhandlungen ertheilt hat, repräsentiren gemeinschaftlich das Petersburger Kabinet, und alle völkerrechtlichen Eigenschaften und Rechte einer Ambassade beginnen erst mit dem Augenblick, wo beide Vertreter der verhandelnden Macht als solche debütiren. Lassen wir indeß diesen diplomatischen Skrupel, den Vattel bereits entschieden hat.

Um auf die Konferenz selber zu kommen, so erwartet man den Grafen Orloff übermorgen, und gleichzeitig den Großvezier (er ist am 21. in Marseille eingetroffen; s. ob. tel. Dep.), der durch die Verheirathung seiner Tochter in Konstantinopel zurückgehalten wurde. Man glaubt zur Vollziehung der Präliminarien schon in den ersten Tagen gelangen zu können, und dann auf deren Grundlagen den Friedensvertrag so rasch zu verhandeln, daß man in der Mitte des März abschließen zu können hofft. Den Unmuth der englischen Presse betrachtet man hier mit Gleichgültigkeit, da man sich der Zustimmung der englischen Regierung zum raschen Vorschreiten sicher glaubt. (?) Es giebt aber Schwarzblickende, welche in Englands scheinbarer Nachgiebigkeit (?) ein Manöver sehen, um die

---

Haar war von der Zeit gesprenkelt, aber die Güte seines Wesens machte Jedermann wohlgemuth in seiner Nähe. Saß er an der Feuerstätte der Stationen: das breite Antlitz dem flackernden Heerde zugekehrt, so hätte man schwerlich den Vielgeprüften, Kummervollen, in ihm erkannt; er plauderte, war zuthunlich, voll von Anekdoten und oftmals heiter.

Keine Einsamkeit nahte ihm auf seinem Ritte durch den Busch. Wie der Dichter sagt, empfand er, daß Natur immer noch schwermüthig gewesen, horchte auf das wispernde Laubwerk der Bäume, auf den Schall des Wassers und freute sich der tausend Klänge belebter Wesen des Waldes. Entzückt von dem frohen Geschwirr der Cikaden, schaute er mit Vergnügen, wie das Iguana sich elastisch auf den Baum schwang, und athmete die Gerüche der farbenreichen Blumen, zwischen denen er, das Pferd am Zügel führend, auf stillem Pfade genießend einherschritt. Manches Mal hatte er in seinem Teppich, fern jedem Menschen, am nächtlichen Feuer gelegen und sich so wohl und zuhause gefühlt, als in der reichsten Station. Manches Mal war er mit dem Schafhirten hinter der Heerde gegangen und hatte mit dem einfältigen, selten durch menschlichen Verkehr beglückten Manne gesprochen, bis sich jener im Himmel geglaubt. Gab es je einen protestantischen Beichtvater, so war er es. Hätten wir die dunklen Geschichten jener überbürdeten Seelen gehört, zu deren Kranken- und Sterbelager am Fels und Strom, in Wiese und Busch Gott selbst ihn geleitet zu haben schien, so würden wir wissen, wie kostbar das Leben dieses guten Mannes im Angesichte des Höchsten gewesen.

Er war mit dem Danke seiner Mitmenschen belohnt und nun zu einem großen Namen geworden. Ueberall als ein Vater und Freund betrachtet, erwiesen ihm die Alten eine aufrichtige Ehrfurcht, und die Kinder jubelten ihm mit strahlenden Gesichtern entgegen. Man ging wohl an einem dicht gesammelten Haufen vorüber, fragte nach der Veranlassung und hörte einen bäuerischen Gräber erwidern: „O, da predigt Vater Pennicket, ein Prachtkerl das!"

Der gute Pfarrer war zur Doppelfeier der Volltopfs von einer nachbarlichen Station geholt worden, nachher zu einem kranken Weibe geritten und kehrte jetzt versprochenermaaßen zum Hochzeitsmahle zurück. Wie er Leonhard auf dem gefallenen Baum sah und ihn gütig theilnehmend anredete, war der junge Mann ihm in Entzücken entgegengesprungen. War der Apostel der Wildniß doch des Vaters Freund und werthgeschätzter Rathgeber! War es doch gewiß, der Kapitän würde sich nun zureden lassen, verständig nachgeben, aushalten, anordnen und Alles sich zum Guten wenden!

Und so geschah es. Der Kapitän, von Vater Pennicket ermahnt, begann seine Bekehrung damit, das Vormittags scheußlich gefundene Bier leidlich zu finden, trinken zu wollen, und es dann, o Wunder! doch nicht zu trinken, weil er sich entschloß, eine von den Volltopfs zu seiner Stärkung präsentirte Flasche Wein wirklich anzunehmen. Man verkaufte den Gaul, nahm die Hülfe und legte den Grund — 1000 Pfund Sterling — zu einem von den Brüdern jetzt glänzend betriebenen Auktionsgeschäft. Der Kapitän ist in der Sonne des Glückes auch gesund geworden und setzt mit einem wieder angetroffenen Kameraden gemächlich die Streitigkeiten fort, welche er in der alten Welt mit ihm über den Vorzug Napoleon's oder Wellington's schon lange geführt hatte.

M. f. L.

Literarisches. Mad. Tarbé des Sablons ist in hohem Alter zu Versailles gestorben. Sie ist Verfasserin von 30 Bänden Erbauungsschriften, die in den religiösen Kreisen Frankreichs sehr geschätzt sind.

Vermischtes.

Ein ausgedienter Spieler erzählt folgende whistfeindliche Anekdote: Neulich fragte ich einen meiner Freunde, einen Arzt, der vollendeter Weltmann, daher auch Spieler ist, ob er das Whist spiele? Whist? lautete die Antwort, dem Whist habe ich entsagt; Whist ist ein gemeines, apoplektisches Spiel. Ein apoplektisches Spiel, das begreife ich nicht. Ja, sehen Sie, lieber Freund, es ist nachgewiesen, daß das Whist schon zahllose Schlagflußfälle verursacht hat. In England besonders hat man die Beobachtung gemacht, daß unzählige Whistspieler, darunter sogar mehrere Herzoge und Peers des Königreichs, mit den dreizehn Karten in der Hand gestorben sind. Aber im Gegentheil, erlaubte ich mir hierauf zu bemerken, ich finde Whist ein kaltes, ruhiges, überlegtes Spiel! Meinetwegen; aber da Sie mir durchaus nicht glauben wollen, so hören Sie folgende Geschichte, von der ich Zeuge war. Es mögen etwa sechs Jahre her sein, als ich mit fünf, sechs Bekannten dreimal die Woche zusammenzukommen pflegte, um Whist zu spielen. Eines Abends saßen wir wie gewöhnlich beisammen. Die Partie hatte bereits begonnen, als einer von den Spielern, ein kleines, dürres, grüngelbes Männchen seine Karten aufnimmt, ordnet und dann vor sich hinlegt. Plötzlich neigt er den Kopf, die Arme sinken schlaff herunter, ich seh' ihn vom Stuhle wanken. Ich will ihm zu Hülfe eilen, vergebliche Mühe, er war todt — todt in Folge eines Schlagflusses. Man forscht nach der Ursache, die einen so plötzlichen Tod herbeigeführt haben möchte. Einer aus unserem Kreise ruft: Ich wette 500 Frcs., daß er keinen Trumpf in seiner Karte hatte. Die seltsame Wette über einer Spielerleiche wurde angenommen. Man durchblätterte die Karten — der Urheber der Wette hatte ganz richtig vermuthet — nicht ein einziger Trumpf befand sich unter denselben. Begreifen Sie nun meine Ansicht vom Whist? Vollkommen.

* Trotz der strengen Strafbestimmungen, welche jetzt fast in allen Staaten gegen Personen gelten, die vom Hazardspiel ein Gewerbe machen, giebt es dennoch zahlreiche Abenteurer dieser Art. Dieselben ziehen von Stadt zu Stadt, treten überall unter höchst feinen Formen auf, besuchen im Sommer gewöhnlich die Bäder, im Winter die Hauptstädte, ziehen unerfahrene Personen an sich, mit denen sie Anfangs ganz unschuldige Spiele unternehmen, bis sich die Gelegenheit findet, die Gemüther hinreichend zu erhitzen, um dann einen Schlag zu führen, welcher die aufgewendete Mühe und Kosten hinreichend lohnt. In den letzten Tagen ist es gelungen, in Berlin einen fahrenden Ritter dieser Art auf frischer That aufzuheben und dem Gericht zn überliefern. Derselbe hatte in einem dortigen kleineren Gasthofe sich auf einige Tage eingemiethet, wo er unter der Firma eines wohlhabenden Kaufmannes aus Breslau erschienen war. Er unternahm des Abends in der Gaststube mit den zufällig anwesenden Personen kleine gemüthliche Spiele, bei welchen er sich überaus liebenswürdig und freigebig zeigte. Allmälig gingen diese Spiele aber in Hazardspiele über, natürlich anfangs nur unter der ausdrücklichen Be-

Gegner unter den Feinden und Verbündeten in Sicherheit zu wiegen und dann mit einem plötzlichen Schlage Bedingungen zu erzwingen von Denen, welche den Frieden und ihre Hoffnungen um keinen Preis vereitelt zu sehen wünschen. — Aus dem Havre ist die Nachricht eingetroffen, daß der Hafen mit Getreide und Mehl überfüllt ist, und daß die Arbeitskräfte und Transportmittel nicht ausreichen, um die Weiterbeförderung dieser Ladungen zu bewirken. Auf die Vorstellung der Kaufleute hat der Kriegsminister eine Abtheilung der 4. Eskadron des Gepäcktrains nach Havre beordert. — Heinrich Heine's Bestattung erfolgt morgen auf dem Kirchhof Montmartre. Die Deutschen in Paris, und man muß ihrem Patriotismus Dank dafür sagen, auch Diejenigen, die nur den Dichter lieben, ohne für die Excesse seines Geistes eine Sympathie zu haben, beeifern sich, der Trauer um das Erlöschen eines so glänzenden Genies einen Ausdruck zu geben. Seitdem die Trauerpost durch die Journale veröffentlicht ist, wird das Haus an der Avenue Matignon von Besuchern nicht leer. (B. B. Z.)

Marseille, 19. Febr. [Depesche aus Konstantinopel.] Der „Ganges", der Konstantinopel am 11. verlassen hat, bringt die Nachricht, daß der Großvezier Ali Pascha das Dekret des Sultans über die Reformarbeiten überbringen wird. Man sagt, die Pforte wolle die Trennung der Fürstenthümer Moldau und Walachei aufrecht erhalten wissen, für jedes von beiden Ländern aber einen erblichen Hospodar zulassen. Die Sprengung des Forts St. Nikolaus ist bestätigt. Die eisernen Thore der Docks kommen nach Frankreich und England. — Als der „Ganges" Konstantinopel verließ, wurden 700 gegen Russen ausgewechselte türkische Kriegsgefangene erwartet. — Der Gesundheitszustand der Truppen in Kertsch ist zufriedenstellend. Die englisch-deutsche Legion sollte in Jenikale zur Bändigung der Baschi-Bozuks verwendet werden. — Die „Presse d'Orient" meldet, daß ein bedeutendes engl. Haus sich zur Ausführung der Eisenbahn von Belgrad nach Konstantinopel erboten habe. — Nach den Zeitungen wären der franz. Artillerie Befehle zugekommen, welche die Friedensaussichten bestätigen. — Die Niederlande gründen in Smyrna ein Handelsinstitut, in welchem mehrere oriental. Sprachen gelehrt werden sollen.

Belgien.

Brüssel, 19. Febr. [Dotation.] In der gestrigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer wurde der Gesetzentwurf über die Dotation von 150,000 Fr. für den Grafen von Flandern mit 53 Stimmen gegen 6 angenommen. Drei Mitglieder der liberalen Partei sprachen gegen den Entwurf, darunter Hr. de Perceval und Hr. Verhaegen.

Italien.

Neapel, 16. Febr. [Die westmächtlichen Differenzen.] Dem Vernehmen nach ist die Differenz mit England und Frankreich nunmehr völlig ausgeglichen.

Parma, 15. Febr. [Die Censur.] Die Auflösung der unbesoldeten Censurkommission und die Betrauung der Polizei mit der Aufsicht über Druckwerke, für welche ein besonderer Beamter mit Gehalt angestellt wird, ist verordnet worden. Eine Kommission unter dem Vorsitz des Herrn Bibliothekars wird bei Einsprachen gegen die diesfälligen Beschlüsse entscheiden. (B. B. Z.)

Spanien.

Madrid, 14. Februar. [Insult des Kriegsministers; Defizit; Cortes.] Wir meldeten in Nr. 44 die Insultirung des Generals O'Donnell vor dem Sitzungssaale der Cortes durch einen Hauptmann, Vilabriega, weil er eine für seinen Sohn, Offizier in der Armee, nachgesuchte Beförderung nicht erlangt hatte. Die Zeugen dieser skandalösen Szene beeilten sich, dieselbe zur Kenntniß des Präsidenten zu bringen, der den Kapitän verhaften ließ. Da dieser jedoch um Vergebung bat und überdies nicht bei vollem Verstande zu sein schien, so wurde er, auf Wunsch des Generals, bald wieder freigelassen. — Der von dem neuen Finanzminister vorgeschlagene Plan zur Deckung des Defizits ist jenem seines Vorgängers ziemlich gleich. Nach demselben sollen die Akzisen, Konsumos genannt, abgeschafft, aber die Oktroigebühren in den Provinz-Hauptstädten und in einigen Meerhäfen beibehalten bleiben. Herr Santa-Cruz schätzt das Erträgniß dieser Gebühren auf sechszig Millionen Realen und beabsichtigt das noch verbleibende Defizit durch Einführung einer Steuer in den dem Oktroi nicht unterworfenen Städten, im Verhältniß zu deren Reichthum und Wichtigkeit zu decken. Dieser Gesetzentwurf brachte nur einen sehr mittelmäßig günstigen Eindruck hervor; aber in Ermangelung etwas Besserem wird ihn die Kammer, wenn die Regierung es verlangt, dennoch annehmen. Die Oktroi's sollen nicht verpachtet und vom 1. April an erhoben werden. — In den Cortes wurde die Diskussion über das Finanz-Budget fortgesetzt. Herr Orense stellte die Frage, ob die Kommission sich mit Regelung der nicht kapitalisirten Koupons, die ihm billig erscheine, befaßt habe. Herr Figuerola erwiderte, daß die Kouponsangelegenheit definitiv und gesetzlich gelöst sei, und die Inhaber sich nicht schmeicheln sollen, daß die Regierung etwas Anderes thun werde. Auf eine weitere Interpellation des Herrn Orense antwortete Herr Figuerola, daß die spanische Schuld 15,000 Millionen Realen (3700 Millionen Francs) betrage.

Madrid, 19. Febr. [Depesche.] Die Statuten des Crédit mobilier sind der Regierung eingereicht. — Man glaubt, die Cortes werden den Finanzplan des neuen Ministers Santa-Cruz annehmen, aber nur mit Modifikationen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 12. Februar. [Der Friede; Gallomanie.] Die Sendung des Grafen Orlow nach Paris gilt hier allgemein als entschiedener Ausdruck der kaiserlichen Willensmeinung, nicht nur Frieden zu schließen, sondern sich mit Frankreich aufrichtig zu versöhnen. In letzterer Beziehung findet die Politik unseres Kabinets Anklang in weiten Kreisen, in denen tiefe Erbitterung gegen England genährt wird. Die Bereitwilligkeit, mit der man des Barons von Seebach wohlmeinende Vorschläge anhörte, als Sitz der Konferenzen Paris designirte und man in Paris unsere alte Freundin, Fürstin Lieven, neuerdings zu Gnaden aufnahm, sind nicht unerhebliche Symptome der Uebereinstimmung der Kabinette von Paris und St. Petersburg, den Frieden dauernd und baldigst wieder herzustellen. Was dann erfolgt, das vorauszusehen, ist Englands Aufgabe. England hat sich diesmal zu lange besonnen. — Alle hiesigen Blätter formuliren ihre lang verhaltene Vorliebe für Frankreich in allerlei antizipirten Liebkosungen des Französischen. Für Deutschland, Deutschthum und seine guten Dienste finden die Russen kein Wort. Ja, es liegt mir eine Nummer der sogenannten Akademie-Zeitung vor, die mit empörender Geringschätzung sich über deutsches Wesen ausläßt. Dasselbe Blatt hat mit enthusiastischer Anerkennung der Verdienste des ehemaligen Schülers der Pariser polytechnischen Schule, Kapitäns des französischen Genie-Korps 1819 und vor Kurzem hier verstorbenen Generals Deström, in einem Nekrologe erwähnt. Rußland verdankt diesem Manne nicht nur die Vollendung Kronstadts, der Nikolaus-Brücke u. s. w., sondern überhaupt des Genie- und Bauwesens und besonders der Direktion der Wege und Kommunikationen. Als der Krieg 1812 ausbrach, wurden die damals auf das Gesuch Kaiser Alexander's I. in russische Dienste 1810 mit Bewilligung Napoleon's I. eingetretenen vier französischen Offiziere, unter denen auch Deström, auf ihr Gesuch der Aktivität enthoben, internirt und erst wieder in Thätigkeit gesetzt, als der Friede geschlossen war. (K. Z.)

Von der russischen Grenze, 17. Februar. [Der Fracht- und Grenzverkehr] bei Laugßargen ist in steter Abnahme begriffen. Der Grund hievon ist theils in dem plötzlichen Temperaturwechsel und in den Behinderungen des Trajekts, theils aber und hauptsächlich, weil die Landverladungen der russ. Handelsplätze eingestellt sind, da die Friedenskonferenzen die nahe Aussicht gewähren, für die Produkte bei dem Aufgange des Eises die Wasserbahnen mit geringeren Kosten benutzen zu können. Dieses Zweckes wegen sind selbst schon abgefertigte Güter, die von Riga nach Tauroggen unterwegs waren, durch Gegenbefehl nach Riga zurückgebracht. — Die Frachtpreise sind so gesunken, daß die meisten Frachtführer die Arbeit eingestellt und nur diejenigen noch Fracht nach Memel billig übernehmen, die in jener Gegend ihren Wohnsitz haben und nicht leer zurückzukehren wollen. Der Schmuggelhandel wird äußerst vorsichtig betrieben, da die russ. Grenzwachten gegenwärtig wieder größere Aufmerksamkeit entfalten. Exzesse werden auf das Sorgsamste vermieden. Der Gesundheitszustand der Menschen und des Viehes gegenüber der Tilsiter Kreisgrenze ist durchaus gut. Die wegen Abwehr der Rinderpest errichteten Grenzpatrouillen auf preußischer Seite gehen den vorgeschriebenen Gang. Kontraventionen sind nicht vorgekommen. Die Theuerungsverhältnisse in Rußland dauern wie in Preußen fort. Man hofft eine baldige Aufhebung des Ausfuhrverbots und knüpft solche an den sehnlichst erwarteten Abschluß des Friedens. (K. H. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 18. Febr. [Erhebung in den Grafenstand; Reichsrathswahlen.] Unterm 15. v. M. ist in Uebereinstimmung mit den Privilegien der Grafen vom 25. Mai 1671 §. 6 ein allerhöchstes Patent für den sardinischen Grafen Simone Dominici d'Almaforte ausgefertigt, dem zufolge derselbe unter dem Namen Almaforte-Hardenberg-Reventlow in den dänischen Grafenstand aufgenommen worden. — Die Reichsrathswahlen in Jütland sind nun alle bekannt. Außer den bereits genannten: Kammerherr Rosenörn, Geheimrath Tillisch und Fabrikant Bruun sind gewählt: Justizrath Dahl zu Moesgard, Etatsrath Westenholz, Kanzleirath Otterström und Assessor Bregendahl.

Türkei.

Tultscha, 29. Januar. [Soldatenexzeß.] Am 18. d. Mts. langte unser Ex-Kaimakan, Schakir Effendi, in Begleitung des Intendanten Rifaat Pascha, Tahir Effendi, in Bukarest an. Sie nahmen ihre Wohnung in einem der besuchtesten Gasthäuser, im „Han Simlow". In der Abendstunde verließ T. sein Zimmer; den Hausflur passirend, wird er von einem österreichischen Soldaten angehalten, der ihm ein türkisches Geldstück zeigt und, sich durch Zeichen und Worte verständlich machend, fragt, ob dieses Geld echt oder unecht sei. Zu der nähern Prüfung des Geldstücks ist T. gezwungen, in das von dem Soldaten bewohnte erleuchtete Zimmer, worin sich noch zwei Kameraden des letztern befanden, einzutreten. T. beantwortet die Frage des Soldaten, worauf man ihm ein Glas Wein anbietet. Als guter Muselmann schlägt T. den Wein aus, läßt sich aber, der Etikette zu genügen, in dem Zimmer nieder. Als er jedoch das Zimmer wieder verlassen will, stellen sich ihm die Soldaten entgegen und wehren ihm den Ausgang. Ein ihm von einem derselben Soldaten auf die Brust gesetztes Messer belehrt ihn, worauf es abgesehen ist. Nachdem ihn die Soldaten seiner Uhr und seiner aus 12 Dukaten und 150 Piastern in Silber bestehenden Baarschaft beraubt, verlangten sie mehr. T. rief nun nach seinem Diener, der sofort herbeieilte und den Auftrag erhielt, Geld aus dem Zimmer seines Herrn zu holen. Die Soldaten warteten aber nicht die Rückkunft des Dieners ab, sondern machten sich eilig aus dem Staube, den noch ganz bestürzten T. zurücklassend. Am Morgen des folgenden Tages erschien im Zimmer Tahirs und seines Begleiters, als sie noch im Bett lagen, eine österreichische Patrouille, und führte sie, nachdem sie ihnen kaum Zeit gelassen, sich anzukleiden, in das Gefängniß. Nach mehrstündigem Arrest wurden sie vor den Platz-Kommandanten, Gen. Popowitsch, gebracht, welcher T. in rauher Weise anfuhr. Als der General Popowitsch jedoch bemerkte, er habe Jemanden vor sich, der seine Sprache nicht verstehe und eine ihm unbekannte Sprache rede, auch inzwischen eine Reklamation und Erklärung des Sachverhalts von Seiten des Kommandanten, Soliman Pascha, eingetroffen war, entschuldigte sich derselbe, T. sagen lassend, er habe nicht gewußt, daß er Beamter sei und geglaubt, er hätte einen Kaufmann vor sich. Auch versprach der General, Sorge tragen zu wollen, daß dem T. sein Verlust bis zum nächsten Tage ersetzt werde. Dies Letztere hat jedoch bis heute noch nicht stattgefunden. (D. Z.)

Amerika.

New-York, 6. Febr. [Ueber die Sprecherwahl.] Das amtliche Organ der Regierung bemerkt in Bezug auf die Sprecherwahl, welche ein Sieg der sogenannten republikanischen (in specie mit den Ansichten des Präsidenten über die Sklaverei nicht übereinstimmenden) Partei ist, Folgendes: „Obgleich das Resultat ein solches ist, das jeder Verständige beklagen muß, so ist doch, da die Republikaner eine unzweifelhafte Majorität im Hause haben und daher zu einem Sprecher aus ihrer Mitte berechtigt sind, hinreichender Grund vorhanden, sich bei der Sache zu beruhigen, zumal da nun die Maschinerie der Regierung sich wieder in Bewegung zu setzen befähigt ist."

— [Faustin.] Aus Port-au-Prince, 20. Jan., wird dem „Moniteur" geschrieben, daß der von den Dominikanern geschlagene Kaiser Faustin mit 3000 M., den ihm gebliebenen Trümmern seines Heeres, nach Maminthe gegangen, den Fluß der Massacres überschritten und sich des Dorfes Laxavon bemächtigt habe, von wo er auf San Jago de los Caballeros zu marschiren gedachte. Da General Santana wahrscheinlich vor dieser Stadt steht, so war man eines neuen Treffens gewärtig. Nach seiner Niederlage ließ der Kaiser am großen Nordflusse mehrere Offiziere erschießen, darunter den General Dessalines, den Sohn des frühern Kaisers von Hayti und Bruder des Chefs der bewaffneten Polizei in der Hauptstadt.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

In den beiden letzten Sitzungen beschäftigte sich das Haus mit dem Entwurf, betr. die Landgemeinde-Verfassungen für die sechs östlichen Provinzen, und wiewohl die Redner der Linken nicht unterließen, ihre Ausstellungen zu machen, so war doch die Majorität für sie.

Der Gesetzentwurf wegen des Baues einer Eisenbahn von Creutz nach Frankfurt a. O. und in Verbindung damit wegen Legung eines zweiten Geleises zwischen Frankfurt und Berlin wurde vom Handelsminister (s. Nr. 45) in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses eingebracht. Ein zweiter von ihm eingebrachter Gesetzentwurf ordnet den Bau einer Eisenbahn von Saarbrücken einerseits nach Trier, andrerseits nach der luxemburgischen Grenze zum Anschluß an die luxemburgische Bahn an. Der Minister fügt hinzu, daß die erstgenannte Bahn einem oft ausgedrückten Bedürfnisse entsprechen werde, und daß der ebenfalls geäußerte Wunsch einer direkten Verbindung zwischen Creutz und Berlin zwar noch nicht als realisirbar erschienen, aber seine Erfüllung durch das jetzige Projekt noch nicht präjudizirt sei. (s. oben die Berl. AD. Korr. D. Red.) Die Bahnen von Saarbrücken besäßen eine besonders in politisch-militärischer Beziehung hervorragende Wichtigkeit. Die Kosten veranschlagt der Minister von Creutz nach Berlin (mit Einschluß des zweiten Geleises zwischen Küstrin und Berlin) auf 8,400,000 Thlr.; die Kosten der beiden Saarbrücker Bahnen auf 5,600,000 Thlr., im Ganzen also auf 14 Millionen. Der Bau-Dispositionsplan sei auf 3 Jahre vertheilt, so daß im Jahre 1856 $3\frac{1}{2}$, im Jahre 1857 5, im Jahre 1858 $5\frac{1}{2}$ Millionen zur Verwendung kommen sollen. Diese Mittel sollen auf dem Wege einer Staatsanleihe beschafft werden, welche allmälig nach Maaßgabe des Bedürfnisses bis 1858 realisirt werden soll. Der Minister zeigt zugleich an, daß demnächst noch zwei Gesetzentwürfe dem Hause zugehen würden, betreffend die Uebernahme von Staatsgarantien für die hinterpommersche und für die Ruhr-Sieg-Bahn.

Lokales und Provinzielles.

k. Posen, 21. Februar. [Die Cegielski'sche Maschinenfabrik.] Wenige Maaßregeln weiser Fürsten sind mit solchem Erfolge gekrönt worden, als diejenige, durch welche König Friedrich Wilhelm III. die Separation der bäuerlichen Wirthe hier im Lande einführte. Die nächste und natürlichste Folge davon war eine erhöhte Boden- und Viehkultur, so wie dem entsprechende reichere Produktion. In dem Maaße, als die Kommunikationsmittel mit dem in agronomischer Hinsicht vorgeschrittenen Westen sich vermehrten, mußte dasjenige, was dort als praktisch sich bewährte, auch hier Eingang finden, und man war besonders bestrebt, in Bodenkultur und Allem, was dahin einschlägt, sich das anzueignen, wodurch man dort höheren Ertrag des Bodens zu erzielen vermochte. Auf diesem Wege kamen auch bald allerlei Agrikulturmaschinen in's Land. Allein in ungeschickten, zum Theil auch wohl aus Abneigung gegen derartige Neuerungen böswilligen Händen von Gewohnheitsmenschen bedurften solche Maschinen fortwährender Reparaturen, welche, wenn sie einigermaßen komplizirter waren, hier am Orte nicht ausgeführt werden konnten; außerdem kamen solche Maschinen und sonstige Ackergeräthe durch weiten Transport zu theuer, als daß sie für Jeden anwendbar gewesen wären. Dies war es vorzugsweise, was dem hiesigen Kaufmann Cegielski den Gedanken eingab, hier am Orte eine Fabrik für Ackergeräthschaften und Maschinen anzulegen, und die Ausführung ließ nicht lange auf sich warten. Bald war das für die Fabrik zunächst nothwendige Gebäude fertig, so daß die Arbeit an sechs Schmiedeherden beginnen konnte. Vierzig bis funfzig Arbeiter wurden sofort beschäftigt, und wen Fabrikwesen interessirt, der mußte sich über diese neue Anlage in unserer Stadt freuen. Nach Verlauf einiger Wochen zeigte es sich, daß das Gebäude, obwohl ziemlich umfangreich, doch zu klein sei, um die Masse der

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

dingung, den erzielten Gewinn gemeinschaftlich vertrinken zu wollen. Wenn der Wein hinreichend geflossen, und der schlaue Unternehmer anfangs absichtlich fortwährend im Verlust gewesen war, dann entwickelte sich aber das tollste Hazardspiel, welches nur gedacht werden konnte, bei welchem schon einige glückliche Züge genügten, um eine angemessene Beute zu machen. In solcher Weise verlor dort ein junger Mensch von 22 Jahren, ein jüdischer Handlungsdiener, sein ganzes, aus mehreren hundert Thalern bestehendes Vermögen in wenigen Stunden. Die Polizeibehörde hörte von dieser Sache von anderen Personen, denen die Lage des geplünderten jungen Mannes, so wohlverdient solche auch sein mochte, leid that, und faßte den liebenswürdigen Spielunternehmer näher ins Auge. Dieser wurde dann sehr bald als ein arger professionirter Hazardspieler entlarvt, welcher erst vor wenigen Tagen von Dresden aus steckbrieflich verfolgt worden ist, weil er sich dort einer Untersuchung wegen eines gleichen Vergehens durch die Flucht entzogen hatte. Derselbe führte bedeutende Geldsummen bei sich. — Unter seinen schriftlichen Notizen fand man mancherlei Spielerwechsel und zahlreiche Wechselblanquets. Es ist eine gewöhnliche Manier der professionirten Spieler, solche Blanquets gleich zur Hand zu haben, um unerfahrenen Personen, welche ihr Geld verspielt haben, in der Hitze des Spiels von ihrem eigenen Gelde Vorschüsse gegen Ausstellung von Wechseln zu borgen und die Plünderung derselben vollständig zu machen. Namentlich fand man bei ihm viele Notizen über Pferdemärkte in den Provinzen. Diese Märkte gewähren den professionirten Spielern eine besondere Ausbeute.

* Ueber die Schnelligkeit der Bewegungen der Meereswellen meldet der Boston Atlas: „Bei dem großen Erdbeben, welches am 23. Dezbr. 1854 in dem Hafen von Simoda die russische Fregatte Diana vernichtete, entleerte und füllte sich dieser Hafen zu verschiedenen Malen durch an- und rücklaufende Wogen. In San Francisco und San Diego haben die Vereinigten Staaten sogenannte selbstbeobachtende Fluthmesser errichtet, welche das Steigen der Wogen genau anzeigen. In San Francisco, 4800 engl. Meilen von dem Schauplatze des Erdbebens, langte die erste kolossale Welle 12 Stunden 16 Minuten später an, als sie den Hafen von Simoda verlassen, so daß sie sich also mit einer Geschwindigkeit von $6\frac{1}{2}$ engl. Meile in der Minute über den Ocean bewegt hatte. Die erste Woge bewirkte in San Francisco eine Erhebung des Wasserspiegels um $\frac{7}{10}$ Fuß, welche eine halbe Stunde lang anhielt. Es folgten dann noch sieben andere, aber minder starke Wellen in Abständen von einer Stunde. In San Diego wurde dasselbe Phänomen beobachtet, nur daß die Wogen dort später eintrafen und den Wasserspiegel schwächer veränderten."

* Badis, ein Gut bei Reval, ist im Besitze eines merkwürdigen Ueberbleibsels Peter des Großen. Dieser Monarch war während des nordischen Krieges einst auf diesem Gute zu Gast. Der damalige Besitzer hatte vom Czaren den Auftrag, für das Heer, was in der Nähe stand, Getreide und Heu zu liefern. Der Gutsbesitzer that zwar, was er konnte, dessenungeachtet kam in der Ablieferung des Verlangten irgend ein Versehen vor. Peter, davon benachrichtigt, läßt den Gutsbesitzer zu sich kommen, und ohne ihn in's Verhör zu ziehen, prügelt er ihn mit seinem eigenen Stock tüchtig durch. Bald darauf stellte sich das Mißverständniß und die Unschuld des Gutsherrn heraus. Peter bereute, wie gewöhnlich, seine Hitze, küßte den Gutsbesitzer auf die Stirn und forderte ihn auf, sich ein Zeichen kaiserlicher Huld und Gnade auszubitten. Der Gerechtfertigte, überfroh im Glanze kaiserlicher Gnade sich sonnend, bat um die Vergünstigung, den Stock, der noch vor einer Stunde lustig auf seinem Rücken getanzt hatte, zum ewigen Andenken in seinem Hause zu behalten, und auf Kinder und Kindeskinder vererben zu dürfen. Die Bitte wurde ihm gewährt, und jetzt noch wird auf jenem Edelhofe Peters des Großen Stock gezeigt. Ja, der Stock wurde sogar später ins Badis'sche Wappen aufgenommen; während dieses früher blos aus einem aufgerichteten Bock bestand, sieht man jetzt vor dem Bocke noch einen Stock, über welchen der Bock zu springen sich anschickt.

eingehenden Bestellungen auszuführen, und es mußte ein zweites Gebäude, welches eigentlich zur Waaren-Niederlage bestimmt war, ebenfalls in eine Werkstatt umgeschaffen werden, so daß diese Fabrik heute achtzig bis neunzig ordentlichen, tüchtigen Arbeitern beider Nationalitäten, zum großen Theile Familienvätern, Beschäftigung und Existenzmittel gewährt, und für die Stadt auch insofern einen höchst wohlthätigen Einfluß äußert, als sie den Verkehr mit der Provinz außerordentlich befördert. Die Arbeiten der Fabrik werden durch zwei Werkführer geleitet, welche den betreffenden Schlossern, Schmieden, Tischlern, Stellmachern u. s. w. ihre Arbeiten anweisen und dieselben beaufsichtigen, und wer Freude an frischem, ernstem Arbeitsleben hat, den laden wir ein, einen Gang durch die Fabrik zu machen. Acht Feuerherde, auf denen das Eisen geweicht wird, sind vorhanden, und sechs große eiserne Drehbänke mit großen Schwungrädern beschäftigen eine entsprechende Anzahl von Arbeitern, für welche übrigens das Auburn'sche Schweigsystem bei der gemeinschaftlichen Arbeit eingeführt ist. — Eine große Anzahl vierspänniger und zweispänniger Dreschmaschinen, Säemaschinen, nicht minder verschiedene Getreidereinigungs- und Schrootmühlen, Hechselschneiden, Pflüge, Haken, Eggen und andere Ackergeräthschaften sind in Menge bereits angefertigt worden; der Bestellungen sind so viele, daß sie kaum ausgeführt werden können und die Einrichtung einer Dampfmaschine nothwendig machen werden, welcher freilich vorläufig die Schwierigkeit, einen entsprechenden Raum dafür zu erwerben, entgegensteht. Der umsichtige und unternehmende Eigenthümer der Fabrik hat von seinem Besuche der Pariser Industrieausstellung durch eigene Anschauung mancherlei nützliche Verbesserungen für das in diesen Zweig einschlagende Maschinenwesen, manches ganz Neue kennen gelernt, und seine bisherige Energie läßt erwarten, daß er nichts versäumen werde, um dasjenige, was davon für hiesige Verhältnisse praktisch erscheint, in Ausführung zu bringen, so weit die Kräfte reichen. Es ist anzuerkennen, daß, natürlich vorzugsweise das ackerbautreibende Publikum der Provinz, dieser Anlage durch häufigen Besuch sein Interesse daran kund giebt und durch fortwährende Bestellungen theils neuer Arbeiten, theils durch Reparaturen alter Geräthschaften dieselbe so beschäftigt, daß selbst im Winter dieselbe Anzahl von Arbeitern ihren Unterhalt findet, wie im Sommer. Es liegt hierin der beste Beweis, daß eine solche Fabrikanlage ein dringendes Bedürfniß für unsere Provinz war, weshalb derselben auch ein um so günstigeres Prognostikon zu stellen ist, als sie nicht zu jenen Treibhauspflanzen der Fabrik-Industrie gehört, mit denen man früher lange Zeit hindurch einzelne Gegenden zu beglücken vermeinte, indem man ihnen, von irrigen volkswirthschaftlichen Prinzipien ausgehend, durch anderweite, oft maßlose und ungerechtfertigte Beschränkungen des freien Verkehrs und durch mancherlei kostspielige Unterstützungen ein Gedeihen zu sichern suchte, das denn immer gar bald nur als ein Scheinleben sich erwies, und nicht nur den Untergang derartiger Anlagen mit Verlust aller darauf verwendeten Staats- und Privatmittel, sondern auch die wesentlichste Beeinträchtigung der naturgemäßen Entwickelung anderer Kulturzweige in den betreffenden Gegenden zur unausbleiblichen Folge haben mußte.

α Grätz, 19. Februar. [Landwirthschaftliches.] Heute fand hier die zweite Generalversammlung des landwirthschaftlichen Vereins für den Buker Kreis statt, in welcher die Statuten vorgelegt und mit wenigen Abänderungen angenommen wurden; sie lauten im Wesentlichen: Zweck der Gesellschaft ist Hebung der Landwirthschaft, derselbe soll erreicht werden durch Vorträge über praktisch bereits durchgeführte, oder theoretisch in Vorschlag gebrachte Neuerungen auf dem Gebiete der Landwirthschaft, ferner durch gegenseitigen Austausch von gemachten Erfahrungen, dann durch Cirkulation von landwirthschaftlichen Zeitschriften, und endlich durch Zuziehung von Bauern, damit auch sie aus dem alten Schlendrian herausgerissen und zu Versuchen animirt werden. Die Gesellschaft hat einen Vorstand von fünf Mitgliedern, bestehend aus einem Vorsitzenden (Graf Adam Żółtowski), dessen Stellvertreter (v. Poncet), einem Schriftführer (Giersch), dessen Stellvertreter (Wiese), und einem Schatzmeister (Beyme), und versammelt sich jährlich mindestens drei Mal in Grätz. Die Geldmittel werden durch einen jährlichen Beitrag von drei Thlr. für jedes Mitglied beschafft, und zu Drucksachen, Versuchen, Prämien u. d. m. verwandt. Alle Beschlüsse, Wahlen, neue Aufnahmen werden nach absoluter Stimmenmehrheit entschieden. Nachdem auf eben diese Weise oben genannter Vorstand gewählt war, wurde das Protokoll von 32 anwesenden Mitgliedern unterzeichnet und die Versammlung für heute geschlossen.

Neustadt b. P., 20. Febr. [Chausseebau.] Dem Vernehmen nach soll der Buker Kreis mit einer Chaussee bereichert werden, wenigstens wird eine solche schon jetzt projektirt. Man ist jedoch noch nicht darüber einig, ob diese von der Domäne Bolewice aus — also in Verbindung mit der Neustadt-Tirschtiegler Chaussee — nach Buk, oder von Bolewice über Neutomysl, oder direkt von hier aus über Opalnica nach Grätz führen soll. Von größerem Vortheile für die Einsassen des Kreises würde freilich eine Chaussee-Verbindung mit Grätz, wo das K. Kreisgericht seinen Sitz hat, sein. Wahrscheinlich wird im nächsten Kreistage dieser Chausseebau zur ernsten Berathung gezogen und über die einzuschlagende Linie entschieden werden. Die Kosten zu diesem Chausseebau sollen außer von der, von der k. Regierung zu bewilligenden Prämie von 7000 Thlr. pro Meile, aus dem Kreis-Kommunalfonds bestritten werden.

r. Wollstein, 20. Februar. [Postalisches.] Vom 1. k. M. ab wird täglich eine zweimalige Postverbindung zwischen hier und Posen stattfinden. Außer der gewöhnlichen Post wird nämlich früh 8 Uhr eine Personenpost von hier nach Posen abgehen und Abends 6 Uhr wird dieselbe von dort hier eintreffen. Diese neue Einrichtung gewährt namentlich unserm handeltreibenden Publikum bedeutende Bequemlichkeiten und Vortheile. Es wäre nunmehr noch wünschenswerth, daß wir recht bald eine direkte Postverbindung von hier nach Lissa über Schmiegel bekämen. Wer jetzt von hier nach Lissa die Post benutzen will, muß den bedeutenden Umweg von fast 7 Meilen über Grätz, Stenschewo, Kosten und Schmiegel machen.

§ Rawicz, 20. Febr. [Realschule; Armenverein.] Nachträglich erfahre ich, daß in dem Ihnen bereits in Nr. 35 gemeldeten Immediatgesuch an des Königs Majestät wegen eines Zuschusses aus Staatsfonds zur Erhaltung resp. weitern Vollendung der Realschule die städtischen Behörden die Geneigtheit zu erkennen gegeben haben, die gegenwärtige Realschule in ein Gymnasium umzuformen. Zur vorläufigen Einrichtung der Prima sind verschiedene Vorschläge gemacht, um die Lehrkräfte nach oben hin zu verwenden, als: 1) das Abschneiden der Sexta, und 2) die Kombination zweier Mittelklassen. Am geeignetsten dürfte es nach unserem unmaaßgeblichen Ermessen erscheinen, wenn, falls der erbetene Zuschuß nicht gewährt werden sollte, die Realschule in ein Progymnasium umgewandelt würde, wozu die gegenwärtigen Lehrkräfte genügen würden. — Der Verein „zur Abschaffung der Bettelei" zählt gegenwärtig 168 Mitglieder, durch deren Beiträge sich eine Monatseinnahme von 80 und einigen Thalern herausstellt. In den neun Monaten seines Bestehens betrug die Einnahme gegen 690 Thaler und die Ausgabe circa 633 Thaler. Es war demnach am 1. d. M. ein Kassenbestand von ungefähr 57 Thalern. Zur Generalversammlung Behufs der Wahl eines neuen Vorstandes u. s. w., am 15. d. M., hatten sich von sämmtlichen Mitgliedern nur 7 Vorstandsmitglieder eingefunden. Ob dieses massenhafte Ausbleiben Gleichgültigkeit gegen die Zwecke des Vereins, oder ein riesiges Vertrauensvotum für den Vorstand dokumentiren sollte, muß freilich von der Zeit abgewartet werden.

ξ Bromberg, 20. Febr. [Ueberschwemmung; zur Falschmünzerei; Gerichtsfall; Belobigung; Feuer.] Nach einer am 12. d. M. von Schulitz eingegangenen Nachricht war dort das Wasser der Weichsel etwas gewachsen und der Eisgang hatte unter glücklichen Verhältnissen begonnen. In Folge des eingetretenen heftigen Frostes sind nunmehr aber Eisstopfungen entstanden, die in den Niederungen Ueberschwemmungen und schon bedeutende Unglücksfälle veranlaßt haben. Durch eine Eisstopfung bei dem Dorfe Westphalen unterhalb Schwetz, wie hier erzählt wird, ist das Städtchen Schwetz, das bekanntlich auch im vorigen Jahre von den Weichselfluthen so viel zu leiden gehabt, fast völlig unter Wasser gesetzt; an einzelnen Stellen soll das Wasser schon bis zu den Dächern reichen. Andere Eisstopfungen sollen sich bei Fordon und in der Gegend von Polnisch-Czersk bei dem Einflusse der Brahe in die Weichsel gebildet haben. Besonders durch letztere Stopfung ist auch das Wasser in der Brahe bedeutend, (wohl an 5 bis 6 Fuß) gestiegen und hat hier schon vollständig den höchsten Standpunkt der vorjährigen Ueberschwemmung erreicht. Das Wasser, das namentlich seit voriger Nacht und während des heutigen Vormittags sehr schnell gewachsen ist, dringt bis zur Hauptwache und hat die Kasernenstraße überschwemmt. Nur mit Mühe konnte gestern Nachmittag noch eine Leiche aus einem Hause in der gen. Straße fortgeschafft werden; heute steht das Wasser zum Theil schon in den Stuben, die von den Bewohnern in aller Eile und mit Zurücklassung vieler Sachen verlassen worden sind. Auch unsere Realschule leidet wieder, wie im vorigen Jahre, durch diese Ueberschwemmung, indem mehrere Klassen, welche wegen Mangels an Raum im Hauptgebäude ausgemiethet und nach der Kasernenstraße hin verlegt sind, heute nicht besucht werden konnten. Zu einer etwas komischen Wasserszene bot eine Wäscherin die Veranlassung. Sie hatte nämlich gestern Mittag in einem niedrigen, an der Brahe gelegenen Garten, trotz vorhergegangener Warnung, eine große Menge von Wäsche aufgehängt. Nachmittags fand sie zu ihrem nicht geringen Schrecken sämmtliche Wäsche, theilweise von der Leine abgelöst, im Garten umherschwimmend, und hatte nun Mühe, die Sachen herauszufischen. — In der Falschmünzerangelegenheit (s. Nr. 43 d. Ztg.) ist nachträglich noch ein Lehrjunge P. eingezogen worden, der solche falsche Zweigroschenstücke in einem hiesigen Schanklokale verausgabt hat. P. behauptet, das Geld gefunden zu haben, und hat darüber auch einen Zeugen aufgestellt, der indeß nicht ganz glaubwürdig erscheinen soll. — Der Arbeitsmann Christoph Lüdtke zu Groß Kapuczysko bei Bromberg kam am 19. November pr. bereits etwas angetrunken zu der Ehefrau des Zieglers Pankau hierselbst und verlangte von derselben Schnaps. Als ihm solcher verweigert wurde, gerieth er dermaßen in Wuth, daß er in der Stube sämmtliche Fensterscheiben zertrümmerte, das Kreuzholz zerschlug, dann nach der Hausthür des dort wohnenden Proviantamts-Kontroleurs stürzte, dieselbe durch Fußstöße beschädigte und ebenfalls auch da noch einige Fensterscheiben zerschlug. Der Gerichtshof der hiesigen Kriminaldeputation verurtheilte den Lüdtke in der vorigen Woche, in Erwägung, daß derselbe die Vermögensbeschädigung in größerem Maaße und an verschiedenen Orten verübt hat, über ein niedriges Strafmaaß hinausgehend, zu 6 Wochen Gefängniß. — Die hiesige Königl. Regierung hat in der letzten Nummer des Amtsblattes dem katholischen Pfarrer Zajęcki zu Wylatowo für eine von demselben bewiesene Liberalität eine öffentliche Belobigung zu Theil werden lassen. Pfarrer Zajęcki hat nämlich zu Gunsten der Verpflichteten und insbesondere der dürftigen Gemeinde aus eigenen Mitteln auf der dortigen Pfarre den Ausbau eines Vierfamilienhauses, den Neubau eines Federviehstalles und die Reparatur einer Scheune bewirkt; ferner hat er den Kirchenplatz terrassiren und zwei Altäre vergolden lassen, endlich auch 14 neue Bänke und 5 Meßornate angeschafft, so daß sich diese Ausgaben auf 500 Thlr. belaufen. Die Königl. Regierung findet in dieser Liberalität um so mehr einen Grund zu einer belobigenden Anerkennung, als andrerseits die Fälle der Vernachläßigung der den geistlichen Nutznießern gesetzlich obliegenden beschränkten Baupflicht nicht selten sind. — Am 15. d. Mts. Abends zwischen 7 und 8 Uhr brach im Bäckermeister Schick-schen Hause an der Berliner Chaussee Feuer aus, wurde jedoch durch schnell herbeigeeilte Hülfe sehr bald unterdrückt. Die Ursache des Entstehens ist unbekannt.

E Exin, 21. Febr. [Kathol. Schullehrerseminar.] Die schon seit Jahren von der k. Regierung beabsichtigte Errichtung eines dritten katholischen Schullehrerseminars für die Provinz in dem diesseitigen Regierungsbezirk, welche vor zwei Jahren alles Ernstes angebahnt, aber plötzlich wegen der eingetretenen ungünstigen politischen Verhältnisse auf spätere Zeit hinausgeschoben wurde, ist bei jener hohen Behörde nunmehr wieder zur Aufnahme gelangt. Wie schon von Anfang das Augenmerk der k. Regierung auf unsern Ort, als den zur Errichtung eines Seminars geeignetsten, gerichtet war, da derselbe gerade im Mittelpunkte des Regierungsbezirks liegt, und überdies zu einem Seminargebäude ganz brauchbare, geräumige und gut erhaltene Klostergebäude mit einem dicht-an belegenen großen Klostergarten besitzt, dessen Boden sich ganz zu einer, zur Unterweisung der Seminaristen in der Obstbaumzucht erforderlichen Baumschule eignet, so ist dies auch gegenwärtig noch der Fall, und es sollen daher nächstens die von einer Regierungskommission mit der hiesigen kathol. und evangel. Schulgemeinde, den Besitzern des Karmeliter-Klosters, wegen dessen Abtretung zum Seminar vor zwei Jahren schon begonnenen Verhandlungen wieder aufgenommenen und zum Abschluß gebracht werden. Da die kathol. Schulgemeinde durch die Errichtung des Seminars voraussichtlich nur gewinnen kann, so willigte dieselbe gleich damals in die unentgeltliche Abtretung der Klostergebäude nebst Garten; nur mit der evangel. Schulgemeinde kam es nicht zur Einigung, da diese ihrem Mitanrechte an die Klostergebäude nur nach einer Entschädigung von 1500 Thalern und Ueberlassung eines Bauplatzes zu einem eigenen Schulhause entsagen wollte, ohne einen Bauplatz aber 2000 Thlr. verlangte. Die Regierungskommission dagegen erklärte sich im erstern Falle nur zu einer Entschädigung von 400, im zweiten Falle von 800 Thlrn. bereit. Das Seminar soll Wohnungsräume für 60 Seminaristen und 5 Lehrer enthalten.

Angekommene Fremde.

Vom 22. Februar.

HOTEL DE BAVIERE. Die Gutsbesitzer v. Wilkoński aus Grabószewo, v. Swięcicki aus Sczepankowo und Crüwell aus Borkenfelde; die Kaufleute Herz aus Schneidemühl und Benburg aus Berlin; Gutsbesitzer v. Karsnicki aus Emchen.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Prądzyński aus Lisomitz, v. Moszczenski aus Bielejewo, v. Potworowski aus Gola und v. Moraczewski aus Orchowo.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Gödecke aus Limbach, Danneberg aus Mainz, Schulz aus Leipzig und Tillmann aus Frankfurt a. M.

SCHWARZER ADLER. Die Gutspächter Rejewski aus Nidom, v. Raczyński aus Smolary, Alkiewicz aus Kąpiel und Kommiss. v. Karolewski aus Bożejewice.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Probst Ruski aus Obiezierze; die Kaufleute Koch aus Leipzig und Kurlbaum aus Stettin.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer v. Żółtowski aus Niechanowo, v. Pruski aus Szelejewo, Szafarkiewicz und Dr. philos. Szafarkiewicz aus Dzierzchnica; Gutspächter Królikowski aus Skorzewo und Kaufmann Levy aus Berlin.

GOLDENE GANS. Kreisrichter Gräfe aus Wusterhausen; Referendar v. Kierski aus Ostrowo; die Kaufleute Steeg aus Berlin und Locick aus Stettin.

HOTEL DE PARIS. Geistlicher Nather aus Rawicz; Oberförster Elmer aus Siernik; die Gutsb. v. Radoński aus Kociałkowagórka und v. Baranowski aus Gwiazdowo.

WEISSER ADLER. Gutsbesitzer Josephy aus Neuvorwerk; Wirthschaftsverwalter Götz aus Mikuszewo; die Rentiers Fallier aus Mikosław und Wasmund aus Neudorf.

HOTEL DE SAXE. Fleischermeister Kutschmann aus Pudewitz.

EICHENER BORN. Einwohner Silberberg aus Gembin; Handelsmann Schwarz aus Wreschen und Handl.-Diener Lewin aus Dolzig.

KRUG'S HOTEL. Verwittwete Frau Kanzlei-Inspektor Jurkow aus Wongrowitz und Handelsmann Cibulski aus Lippstadt.

PRIVAT-LOGIS. Fräulein Günther aus Bromberg, log. kleine Ritterstraße Nr. 6.; Gesellschafterin Fräulein Michalska aus Gościeszyn, log. Wilhelmsplatz Nr. 8., und Gutsbesitzer Czwalina aus Pyszczynek, log. Ritterstraße Nr. 15.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Sonntag, 24. Februar werden predigen:

Ev. Kreuzkirche. Vorm.: Herr Pred. Schönborn. Nachm.: Herr Pred. Petersen.

Ev. Petrikirche. Vorm.: Herr Diakonus Wenzel. Abends 6 Uhr: Hr. Kandidat Broßmann.

Mittwoch, 27. Febr. Passionsandacht Abends 6 Uhr: Herr Diakonus Wenzel.

Garnisonkirche. Vorm.: Hr. Div.-Pred. Bork. — Nachm.: Herr Pred. Graf.

Ev.-luth. Gemeinde. Vor- u. Nachm.: Herr Pastor Böhringer.

Mittwoch, 27. Febr. Abends 7 Uhr Passionsstunde: Derselbe.

In den Parochieen der oben genannten christlichen Kirchen sind in der Woche vom 15. bis 21. Februar:

Geboren: 2 männl., 7 weibl. Geschlechts.
Gestorben: 5 männl., 2 weibl. Geschlechts.
Getraut: 3 Paar.

Posener Markt-Bericht vom 22. Februar.

	Von Thlr.	Sgr.	Pf.	Bis Thlr.	Sgr.	Pf.
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	4	5	—	4	7	6
Mittel-Weizen	3	—	—	3	7	6
Ordinairer Weizen	2	10	—	2	20	—
Roggen, schwerer Sorte	3	5	—	3	10	—
Roggen, leichtere Sorte	2	22	6	3	—	—
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	1	12	6	1	17	6
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	—	—	—	—	—	—
Winter-Raps	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	1	5	—	1	10	—
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	5	—	2	15	—
Rother Klee, d. Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	25	—	—	27	6
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	9	15	—	10	15	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Spiritus: die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr. am 21. Februar	26	—	—	26	15	—
Spiritus: die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr. am 22. Februar	25	10	—	25	25	—

Die Markt-Kommission.

Börsen-Getreideberichte.

Berlin, 21. Februar. Wind: Nordost. Barometer: 28 11/12°. Thermometer: 1° +. Witterung: Schneeluft.

Weizen etwas matter.

Roggen loco geschäftslos, da Inhaber ihre Forderungen nicht den Terminpreisen entsprechend ermäßigen; diese Anfangs matter und nachgebend, schließen fester. — Umsatz sehr geringfügig.

Hafer geschäftslos; p. Frühjahr billiger offerirt.

Oelsaat nominell.

Rüböl loco und kurze Lieferung höher gehalten und knapp; auf spätere Termine gut behauptet.

Spiritus sehr flau und zu erheblich gewichenen Preisen viel gehandelt, schließt auch matt. Gekündigt 20,000 Quart.

Weizen loco nach Qual. gelb u. bunt 95—108 Rt., hochb. u. weiß 104—118 Rt., untergeordnet 80—95 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 77—78½ Rt., Febr. und Febr.-März 74½ bez. u. Gd., 75 Br., März-April 76 Br., 75¾ Gd., p. Frühjahr 76—75½—76 bez. u. Br., 75¾ Gd., Mai-Juni 76—75—75¾ bez. u. Gd., 76 Br.

Gerste, große loco 52—57 Rt.

Hafer loco 33½—35 Rt., p. Frühjahr 33½ Rt. Br., 33 Rt. Gd.

Erbsen, Kochwaare 76—84 Rt.

Raps 115—112 Rt.
W.-Rübsen 115—112 Rt.
S.-Rübsen 100 Rt.
Leinsaat 90 Rt.
} nominell.

Rüböl loco 16 7/12 Br., 16 5/12 Gd., p. Febr. 16 5/12 Br., 16⅓ Gd., p. Febr.-März 16⅓ bez., 16 5/12 Br., 16¼ Gd., p. März-April 16⅓ bez. u. Gd., 16 5/12 Br., p. April-Mai 16⅓—16 5/12—16⅓ bez., 16 5/12 Br., 16¼ Gd., p. Septbr.-Oktbr. 14⅓ bez. u. Gd., 14½ Br.

Hanföl loco 15 Br., p. Frühjahr 14½ Br.

Leinöl loco 15 Br., p. Frühjahr 14⅔ Br.

Spiritus loco ohne Faß 27½—27 bez., Febr. u. Febr.-März 27½—27 bez. u. Gd., 27¼ Br., März-April 27¾—¼ bez. u. Br., 27 Gd., April-Mai 28½—27½ bez. u. Gd., 27¾ Br., Mai-Juni 28½—27¾ bez. u. Gd., 28¼ Br., Juni-Juli 29¼—28½ bez. u. Gd., 29 Br.

(Ldw. Hdbl.)

Stettin, 21. Februar. Trübe Luft. Wind: Nord. Temperatur: Morgens — 1° R.

Weizen etwas stiller, loco 80 Pfd. gelber p. 90 Pfd. ohne Gewichtsgarantie 91 Rt. bez., 85—90 Pfd. 105 Rt. bez., 87—90 Pfd. 109 Rt. bez., p. Frühjahr 88—89 Pfd. gelber 109 Rt. bez. u. Br., 108 Rt. Gd., 84—90 Pfd. 100 Rt. Br., 83—90 Pfd. 98 Rt. Br., 88—89 Pfd. p. Mai-Juni u. p. Juni-Juli 109 Rt. Br.

Roggen schließt etwas fester, loco 87 Pfd. u. 85—86 Pfd. 77, 76½ Rt. p. 82 Pfd. von der Bahn bez., 82 Pfd. p. Frühjahr 76 Rt. (in einem Falle 75 Rt.) bez., 76 Rt. Gd., p. Mai-Juni 76, 75½ Rt. bez. u. Gd., p. Juni-Juli 76 Rt. Br.

Gerste loco 75—76 Pfd. p. 75 Pfd. 57½ Rt. bez., p. Frühjahr 74—75 Pfd. große 56½ Rt. Br.

Hafer behauptet, loco p. 52 Pfd. 38½ Rt. bez., p. Frühjahr 50—52 Pfd. pomm. 37½ Rt. bez., do. ohne Benennung 36 Rt. Br., 35½ Rt. Gd.

Erbsen ohne Abgeber.

Rüböl fester, loco 15¾ Rt. bez., p. April-Mai 16 Rt. bez. u. Br., p. Septbr.-Oktbr. 14⅓ Rt. bez. u. Br.

Spiritus etwas billiger verkauft, loco ohne Faß 12½ % bez., p. Febr. 12½ % bez., p. Febr.-März 12 9/16 % bez., p. März-April 12½ % bez., p. Frühjahr 12¼, ⅜, 7/16 % bez., 12½ % Gd., p. Mai-Juni 12¼, ¾ % bez., 12¼ % Br., p. Juni-Juli 12, 12¼ % bez., 12 3/16 % Br., 12¼ % Gd., p. Juli-August 11¾, 12 % bez.

Zink p. Frühjahr 7⅓ Rt. Gd., 7½ Rt. Br.

Leinsamen, Rigaer 12¾ Rt. bez. u. Br.

(Ostsee-Ztg.)

Breslau, 20. Februar. Das Wetter ist mild und trocken. Heute früh 0°. Wir notiren: exquisiten weißen Weizen 130—140 Sgr., guten 115 bis 124 Sgr., mittel u. ord. 75—100 Sgr., feinsten gelben 120 bis 129 Sgr., guten 110—115 Sgr., mittel u. ord. 75—105 Sgr., Roggen 86 Pfd. eff. 109—111 Sgr., 85 Pfd. 107—108 Sgr., 84 Pfd. 103—104 Sgr., 83 Pfd. 97—102 Sgr., Gerste 67, 73—77 Sgr., Hafer 38—42 und 43 Sgr., Erbsen 105—110—120 Sgr.

Oelsaaten ohne Umsatz. Wir notiren: Winterraps 100—110—125 Sgr., Sommerrübsen 90—95—100 Sgr.

Kleesaamen. Preise sind für superfein weiß bis 27, hochfein u. fein 24—26, mittel 20 bis 22, ordin. 14 bis 17½, superfein roth 19½—⅔, fein und fein mittel 18½—19, mittel 16⅔ bis 17⅔, ord. 14—16 Rt.

Rüböl nichts gehandelt, aber die gestern gemeldeten Preise noch zu bedingen.

Von Zink wurden heute begeben 1000 Ctr. W. H. loco Eisenbahn zu 7 Rt. 8 Sgr.

An der Börse. Roggen nahe Termine in fester Haltung, spätere etwas matter. Wir notiren: Febr. 81 Rt. Br. u. Gd., März 80 Rt. bez. u. Gd., April-Mai 80 Gd. u. Br., Mai-Juni 81 Br., Juli-August 75¾ bez.

Spiritus ganz geschäftslos und wie folgt zu notiren: loco 13¾ Br., Febr. 13¾ Br., März 13⅝ Br., April-Mai 14 Br., Mai-Juni 14¼ Br., Juni-Juli 14⅔ Br.

Kartoffelspiritus p. Eimer à 60 Quart zu 80 % Tralles heute 13⅔ Rt. Gd.

Breslau, 20. Februar. Preise der Cerealien.

	feine,	mittel,	ord. Waare.
Weißer Weizen	125—140	73	55 Sgr.
Gelber dito	121—130	76	53 "
Roggen	108—111	101	97 "
Gerste	73—75	68	65 "
Hafer	41—43	37	35 "
Erbsen	115—120	110	105 "

(Bresl. Hdbl.)

Telegr. Getreide-Börsen-Bericht.

Liverpool, 21. Februar. Baumwolle: 7000 Ballen Umsatz. Preise gegen gestern unverändert.

Wasserstand der Warthe:

Posen . . . am 21. Februar Vorm. 8 Uhr 10 Fuß 7 Zoll,
" 22. " " 8 " 10 " 11 "

Berliner Börse vom 21. und 20. Februar 1856.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 21.	vom 20.
Pr.Frw. Anleihe	4½	100¼ bz	100½ bz
St.-Anl. 1850	4½	100¾ bz	100¾ bz
- - 1852	4½	100¾ bz	100¾ bz
- - 1853	4	97¼ G	97 G
- - 1854	4½	101 G	101 G
- - 1855	4½	101 bz	101 bz
St.-Schuldsch.	3½	87½ bz	87½ bz
Seeh.-Pr.-Sch.	—	149¼ B	149¼ B
St.-Präm.-Anl.	3½	112¼ B	112½ bz
K. u N. Schuldv.	3½	— —	— —
Berl. Stadt-Obl.	4½	100½ G	100½ G
- -	3½	— —	— —
K. u. N. Pfandbr.	3½	96 B	96 B
Ostpreuss. -	3½	— —	— —
Pomm. -	3½	95½ bz	95½ bz
Posensche	4	—	101 B
- neue -	3½	91 B	91 B
Schlesische -	3½	90¾ B	90¾ B
Westpreuss. -	3½	87⅞ bz	87⅜ bz
K. u. N. Rentbr.	4	96 bz	96 G
Pomm. -	4	96¾ B	96¾ B
Posensche -	4	92¾ bz	92¾ G
Preussische -	4	96 G	96 G
Westph. R. -	4	95 bz	95 bz
Sächsische -	4	94½ bz	94½ bz
Schlesiche -	4	93½ B	93½ G
Pr Bkanth.-Sch.	4	131½ B	132 B
Min.-Bk.-A.	5	100½ bz u G	100¾ B
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	111 bz u B	111 bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 21.	vom 20.
Aach.-Düsseld.	3½	90½-90 bz	91-90½ bz
- - Pr.	4	89½ B	89½ bz
- II. Em.	4	88½ bz	88¼ G
- Mastricht.	4	64½-64 bz	65½-64½bz
- - Pr.	4½	93½ bz	93½ bz
Amst.-Rotterd.	4	86½-86 bz	87 bz
Berg.-Märkische	4	91-90½ bz	92-91 bz
- - Pr.	5	101¾ bz	101¾ bz
- II. Em.	5	100⅞ bz	100⅞ bz
Dtm.-S. P.	4	89¼ bz	89¼ bz
Berlin-Anhalt.	4	163½ B	165 bz
- - Pr.	4	— —	95½ bz
Berl.-Hamburg.	4	113½ B	113-113½bz
- - Pr.	4½	102½ bz	102½ G
- II. Em	4½	— —	102¼ G
Berl.-P.-Magd.	4	104½ etw, ½ bz u G	104¾-½ bz
- Pr. A. B.	4	93¼ bz	93¼ bz
- - L. C.	4½	99½ bz	99½ B
- - L. D.	4½	99¼ B	99¼ bz
Berlin-Stettiner	4	165-163 bz	166½-¾ bz
- - Pr.	4½	101¼ G	101¼ G
Brsl. Freib.-St	4	159 bz	160-159 bz
- - Neue	4	145-143 bz	146-145¾bz
Cöln.-Cref.-St.	—	110 B	111¼-111bz
- - Pr.	4½	99 B	99 bz
Cöln-Mindener	3½	165-164 bz	165¾-½ bz
- - Pr	4½	100¼ bz	100 bz
- II. Em	5	103 B	103 B
- -	4	91¼ G	91 G
- III. Em.	4	91¼ bz	91 G
- IV. Em	4	90¼ bz	90¼ bz
Düsseld.-Elberf.	4	140 B	142 bz
- - Pr.	5	91 B	91½ bz
- - Pr.	5	101½ bz	101½ bz
Fr. St.-Eis.	3	169 bz u B	170-169 bz
- - Pr.	4	58 bz	58 bz
Ludwigsh.-Bex.	4	162Af.u160 bz	166Anf etw 164 bz
Magd.-Halberst.	4	210-205 bz	210 bz
Magd.-Wittenb.	4½	47 bz	48-47¾ bz
- - Pr.	4	— —	— —
Mainz-Ludwh.	4	— —	124½ bz
Mecklenburger	4	56½-56 bz	56¾-½ bz
Münst.-Ham.	4½	93½ bz	93½ bz
Neust.-Weissb.	4	— —	— —
Niederschl.-M.	4	94¼ bz	94½-94 bz
- - Pr.	4	93½ bz	93½ bz
Pr. I. II. Sr	4	93¾ B	93¾ bz
- - III. -	5	93¼ B	93¼ B
- - IV. -	4	102¼ bz	102¼ B
Niederschl. Zwb	4	76½ G	76½ bz
Nordb. (Fr. W.)	4	61¼,59¾.60 bz	60¾-½ bz
- - Pr	5	— —	— —
Oberschl. L. A	3½	219½ B	220 bz
- - B.	3½	187-186 bz	187 bz
Pr. A	4	93 B	93 bz
- - B.	3½	82 B	82½ bz
- - D.	4	90¼-½ bz	90¼ bz
- - E	3½	80 B	80 B
Prz.W. (St.-V.)	4	65 bz	65½-¼ bz
- Ser. I.	5	100 G	100 G
- - II	5	99¼ G	99¼ G
Rheinische	4	115-114½bz	115 bz
- (St.) Pr.	4	— —	115 bz
Rhein. (St.) Pr.	4	— —	— —
- v. St. g.	3½	83¾ B	83¾ B
Ruhrort.-Cref.	3½	92 bz	93 B
- - Pr. I.	4½	98¾ G	98¾ G
- - -	4	88½ B	88½ B
Starg.-Posener	3½	96½-96 bz	96¾-96b uG
- - Pr.	4½	99½ G	99¾ G
- - -	4	— —	91½ G
Thüringer	4	113 bz	114 bz
- Pr.	4½	100¼ bz	100¼ bz
- III Em.	—	99½ B	99¾ bz
Wilhelms-Bahn	4	212 bz	213 bz
- Neue		177½-77 bz	180½ bz
- Pr	4	90¼ B	90¼ bz

Ausländische Fonds.

		vom 21.	vom 20.
Braunschw. BA.	4	134et bz uG	133et bz uG
Weimarsche -	4	115-14½ bz	115½-115bz
Darmst. -	—	132-130¾bz	133-31-32½ bz
Geraer -		108-107½bz	108½-108bz
Oesterr Metall.	5	82 G	82¾ bz
- 54er PA.	4	105½-104½b	105½-5b uG
- Nat.-A.	5	83¾-¼ bz	84-84½ bz
Russ.-Engl.-A	5	103⅛ bz	103⅛ B
- 5 % Anleihe	5	94½ bz	94¾ B
- Pln. Sch.-O.	4	79½ bz	80 B
Poln. Pf III Em.	—	92¾ B	92½ G
Poln. 500 Fl. L.	4	85½ B	86 B
- A. 300 Fl.	5	91 G	91 G
- B. 200 Fl	—	20¼ G	20¼ G
Kurhess. 40 Tlr.	—	39¼ bz	39¼ bz
Badensche 35Fl	—	27½ G	27½ G
Hamb. P.-A	—	67½ B	67½ G

Die Börse war in flauer Stimmung und die meisten Course rückgängig bei beschränktem Geschäft. – Wechsel auf fast alle Plätze waren zu steigenden Coursen sehr gefragt und Wien allein niedriger.

Breslau, den 20. Februar. Oberschlesische Litt. A. 221¼ B. — G. Litt. B. 186 7/12 B. — G. Breslau-Schweidnitz-Freiburger — B. 158⅔ G. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderb.) 214 B. — G. Neisse-Brieger 73⅓ B. — G. Oesterreichische Banknoten 99 7/12 B. — G. Polnische Bank-Billets 93½ B. — G. Dukaten — B. 94¾ G. Louisd'or — B. 110¼ G.

Die Börse war lebhaft. Course fest. Freiburger weichend. Bexbacher steigend und bedeutend höher als gestern.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Amsterdam, Donnerstag, 21. Februar, Nachmittags 4 Uhr. Börse unverändert.

Schluss-Course. 5proc. Oesterr. Nat.-Anl. 77⅞. 5proc. Metall. Litt. B. 82 7/16. 5proc. Metall. 76½. 2½proc. Metall. 39⅜. Oesterr. Credit-Actien 179. 1procentige Spanier 23⅝. 3proc. Spanier 37¾. 5proc. Russen Stieglitz 88¼. 5proc. Russen Stieglitz de 1855 89 9/16. Mexikaner 20⅛. Londoner Wechsel, kurz, 11, 87½. Wiener Wechsel 33½. Hamburger Wechsel, kurz, 35 3/16. Petersburger Wechsel 1, 78. Holländ. Integrale 63 5/16.

Paris, Donnerstag, 21. Februar, Nachmittags 3 Uhr. Die 3procentige eröffnete zu 73, 20, hob sich auf 73, 60, wich abermals auf 73, 15 und schloss zu diesem Course in sehr matter Haltung. Consols von Mittags 12 Uhr waren 91, von Mittags 1 Uhr 91⅜ gemeldet.

Schluss-Course. 3proc. Rente 73, 15. 4½proc. Rente 96. 3proc. Spanier 38. 1procentige Spanier 24. Silberanleihe 88½. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 897. Credit-mobilier-Aktien 1550.

London, Donnerstag, 21. Februar, Nachmittags 5 Uhr 30 Minuten. Consols eröffneten 90¾ und schlossen fest zur Notiz. Die Notirungen von der heutigen Pariser Börse waren hier gemeldet: 3proc. 73, 25; 4½proc. 96.

Schluss-Course. Consols 91¼. 1proc. Spanier 23½. Mexikaner 20⅜. Sardinier 89. 5procentige Russen 104. 4½proc. Russen 92½.

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.